

DOPPELNUMMER Nr. 15/16 | Sonntag, 12. / 19. April 2009 (Ostersonntag)
Preis: € 0,65 (Abonnement) € 1,- (Einzelverkauf) | www.kirchenblatt.at

Katholische

Kirche

Vorarlberg

KirchenBlatt



Doppelnummer

AUF EIN WORT

Das letzte Geheimnis

Das Titelbild ist eine Ikone des Schweizer Künstlers Josua Bösch. Blättern Sie doch einfach noch einmal zurück und lassen Sie Ihren Blick auf dem Bild ruhen. ... Einfach, klar, bescheiden, dynamisch, schwungvoll, anschmiegsam, ja elegant - eine Umarmung, an der nichts eng macht, alles weit ist, schwebend, leicht, frei ...

Und die Anastasis (rechts, griechisch für Auf- oder Wiedererstehen) bringt auf ihre Weise Ostern in ein Bild. Unerhört schön, bewegend in der konkreten Fassbarkeit der Gestalten als Personen. Die jeden Begriff, jedes Bild sprengende Geistesdynamik drückt sie als Personen aus. Christus, die Ikone Gottes, das Inbild aller Bilder, ist Brücke zwischen den Welten, den Personen, unabhängig von Zeit und Raum.

Es trifft ins Herz, wenn Gott die Welt umarmt, in einer Geste, die so menschlich ist, dass Gott sie sich zu eigen macht. Es bewegt die Seele, wenn der Auferstandene seine Hand reicht, der Unfassbare sich fassen lässt. An Ostern umarmt Gott die Welt, seine Schöpfung. Die Liebe - meine, deine, unsere - macht sie für Ihn erkenntlich. Daher die „Lichtspiele“ - Licht vom Licht - dessen Glanz 'von oben' erstrahlt.

Doch: Vorsicht! Es geht um Gott und unsere Sehnsucht ist groß. „Si comprehendis, non est deus...“ - was immer du begreifst, ist - genau deswegen - sicher nicht Gott. Ostern, ein Schritt in der Annäherung an das letzte, wahre Geheimnis.



WALTER BUDER

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Eine Annäherung an das Geheimnis der Osternacht.

...überstrahlt vom Glanz aus der Höhe

PATRICK GLEFFE

Vor Jahren habe ich zum ersten Mal ein Bild gesehen, das mich seither nicht mehr losgelassen hat. Es handelt sich dabei um ein mittelalterliches Fresko in der Chora-Kirche in Istanbul, das den Titel „I Anastasis“ - „Die Auferstehung“ trägt. Die dargestellte Szene findet sich auch auf der orthodoxen Osterikone. Christus, bekleidet mit einem strahlend weißen Gewand und umgeben von hellem Lichtglanz, hat die Pforten des Totenreichs zertrümmert. Die Türflügel liegen zu seinen Füßen, Scharniere, Schlösser und Schlüssel sind am Boden zer-

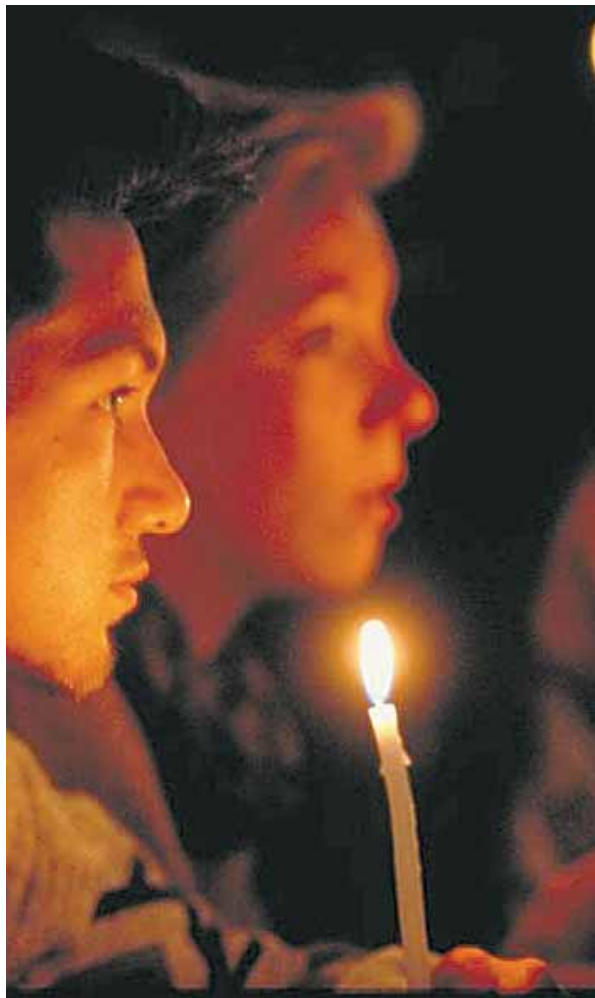
streut. Unter den Türflügeln liegt der Hades, der personifizierte Tod, entmachtet und gefesselt. Christus zieht Adam und Eva - stellvertretend für alle Menschen - aus ihren Gräbern. Er fasst sie an ihren Handgelenken und richtet sie auf - und zwar so, wie einst der byzantinische Kaiser, wenn er einen Verurteilten begnadigte. Adam trägt ein ebenfalls strahlend weißes Gewand, Eva kaiserlichen Purpur.

Hier ist mit Gesten und Farben der Glaube an die Erlösung zum Ausdruck gebracht: Die Menschen, die dem Tod verfallen sind, werden durch Christi Tod begnadigt. Sie werden aus ihren Gräbern herausgerissen, hinein in das Licht des Ostermorgens. Sie sind bekleidet mit den Gewändern des Heils, die deutlich machen, zu welcher Würde sie berufen sind. Links und rechts von Adam und Eva ist eine unüberschaubare Menge von Menschen dargestellt. Es sind Gestalten des Alten und Neuen Bundes - sie alle werden durch Christus zum Leben in Fülle geführt. Die Szene spielt in einer Art Höhle, der Hintergrund ist dunkelblau, fast schwarz - es ist Nacht.

Jedes Jahr versammeln sich in der Osternacht Menschen auf der ganzen Erde, um das Geheimnis der Auferstehung Christi zu feiern. Auch hier ist der „Hintergrund“ die Nacht. Wir versammeln uns im Dunkeln. Alles ist still, die Glocken schweigen. Die Gläubigen warten in der dunklen Kirche. Die neu entzündete Osterkerze wird in die dunkle Kirche, man könnte sagen: In die Finsternisse unseres Lebens, in die Nacht unserer Un-erlöstheit hineingetragen.

Der Diakon ruft in die Stille hinein: „Lumen Christi!“ - „Das Licht Christi!“ und alle antworten: „Deo gratias!“ - „Dank sei Gott!“ Insgesamt dreimal ertönt dieser Dialog, damit auch niemand es überhört. Das Licht breitet sich aus in der Kirche. Und schließlich halten alle eine brennende Kerze in ihren Händen, deren Flamme sie von der Osterkerze, dem Licht Christi, erhalten haben.

Sonntag für Sonntag bekennen wir im Glaubensbekenntnis: „...hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auf-



Im Licht der österlichen Kerzen haben wir symbolischen Anteil am Glanz der Auferstehung. TAZE



„I Anastasis“ - „Die Auferstehung“. Fresko in der Chora-Kirche (türk. Kariye Camii), im Istanbul Stadtteil Edirnekapý. Die Kirche wurde im frühen 16. Jahrhundert in eine Moschee umgewandelt, nach 1948 restauriert und ist jetzt ein Museum. Ihre Mosaiken und Fresken zählen zu den bedeutendsten Sakralzyklen weltweit.

GRYFFINDOR/WIKICOMMONS

erstanden von den Toten“. Hier, in dieser heiligen Feier mit ihrer tiefen Symbolik, sind wir mit dabei – wir dürfen erleben, wie Christus, das Licht der Welt, in unsere Todesfinsternis kommt, um uns aus der Dunkelheit unserer Gräber zu reißen und uns sein ewiges Licht zu schenken. Wie Adam und Eva auf dem Anastasis-Fresko Christus ihre Hände entgegenstrecken, so strecken wir unsere Hände dem Licht entgegen, um unsere Kerzen zu entzünden und so symbolisch teilzuhaben am Glanz der Auferstehung.

Die Osterkerze steht nun als Zeichen des auferstandenen Christus auf einem besonderen Leuchter im Altarraum und wird mit Weihrauch begrüßt. Der Gesang des Exsultet, des feierlichen Osterlobs, erklingt im Schein der Lichter. Dieser über 1500 Jahre alte Text preist die Großtaten Gottes, derer in dieser Nacht gedacht wird. Da ist von der Erlösung Adams als dem Menschen schlechthin die Rede, von der Befreiung Israels aus der Sklaverei Ägyptens ebenso wie vom Sieg Christi über den Tod. Wie ein Kommentar zu unserem Fresko klingt es, wenn gesungen wird: „Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg. Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet.“

Die Auferstehung beginnt in der Tiefe, ganz unten, im Reich des Todes. Die Pforten der Unterwelt sind nun zertrümmert, die Macht Christi hat die Fesseln des Todes gesprengt und den Tod selbst entmachtet. In Christus ist Gott in die letzte Dunkelheit menschlicher Existenz hinabgestiegen, um uns alle hinaufzuführen in das Licht seines ewigen Reiches.

Im Licht der Auferstehung hören wir die alttestamentlichen Lesungen als eindrucksvolles Zeugnis des Weges Gottes mit der Menschheit, besonders mit seinem Volk Israel. Wir gedenken unserer eigenen Taufe, die uns Anteil am Leben des dreifaltigen Gottes gegeben hat und begegnen schließlich dem Auferstandenen im österlichen Mahl der Eucharistie. - Die Nacht ist hell geworden wie der Tag, die Finsternis ist verwandelt in Licht.

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Wir wünschen gesegnete, österliche Tage in der Liebe des „allumfassenden Gottes“ für Sie selbst und alle Ihre Lieben.

Ihr Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion und Verwaltung

OSTERGRUSS

Wälze den Stein

Beim Wandern durch die Berge kann man das Wunder sehen. Inmitten felsiger Wände, zwischen Schiefergestein, bahnen sie sich ihren Weg an die Sonne: gelbe Blüten. Unscheinbar und doch kräftiges Zeichen des Protests gegen den Tod und die Unwirtlichkeit der Bedingungen. Blüten werden zum Sinnbild der Auferstehung. Gott schenkt Leben, wo der Mensch denkt, dass nichts entstehen kann. Das Licht der Auferstehung macht alles Dunkle hell, sprengt alle unsere vorstellbaren Grenzen, Steine werden weggewälzt wie Papier. Ostern führt uns in die Weite des Lebens in vollkommener Fülle. An manchen Tagen wiegt unser Leben schwer, wie ein Felsbrocken, der auf unserer Brust lastet. Viele Menschen auf unserer Erde sind gefährdet, sind Krieg und Terror ausgesetzt. Andere leiden große Not. Sie alle brauchen unsere Solidarität und Hilfe. Unsere Zuwendung ist ein Hinweis auf die Kraft des Glaubens. Gertrud von Le Fort sagt: „Geh in dein eigenes Herz und wälze den Stein von der Türe des Grabesdunkeln: Du selbst musst auferstehen – Christ ist erstanden.“ Diesen Sieg des Lichts feiern wir jedes Jahr wieder neu. Was dem Wanderer in der Natur nach Monaten der scheinbaren Leblosgigkeit begegnet, das darf sich in unserem Leben über den Tod hinaus ereignen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern des Vorarlberger KirchenBlatts ein gesegnetes, lichtreiches Osterfest!



+ BISCHOF ELMAR FISCHER
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at

Weihe der Heiligen Öle im Dom St. Nikolaus in Feldkirch

Chrisam, Verweis auf Jesus

Am vergangenen Montag nahm Bischof Elmar Fischer im bis auf den letzten Platz gefüllten Dom St. Nikolaus traditionell zum Auftakt der Karwoche die Weihe der Heiligen Öle vor. Priester, Diakone und die Gemeinde legten die „Erneuerung der Bereitschaftserklärung zum Dienst in der Kirche“ ab.

Festliche Stimmung. Hunderte Gläubige versammelten sich zum Beginn der Karwoche im Feldkircher Dom, um der Weihe der Heiligen Öle beizuwohnen. Das Nofler Chörle unter der Leitung von Leo Summer sowie Domkapellmeister Benjamin Lack als Kantor sorgten für den musikalischen Rahmen im Gottesdienst „Missa Chrismatis“. Bischof Elmar Fischer betonte in seiner Predigt auf wohlthuende, schöne Weise die Kraft, die der Glaube den Menschen schenkt. Auf seinen Visitationen in den Gemeinden erlebe er immer wieder aufs Neue, so der Diözesanbischof, mit welchem großem Engagement tausende Ehrenamtliche im Dienst der Kirche wirkten. Dem Glauben seien viele „Errungenschaften“ unseres Lebens zu verdanken.



Die Weihe der Öle ist Höhepunkt der Chrisammesse zum Karwochenbeginn. RED

Weihe der Öle. Drei Diakone brachten die Chrisam-Öle vom Taufbecken des Domes zum Altar. Der Name „Chrisam“ weist auf Christus hin, da er dort gegenwärtig ist, wo mit diesem Öl gesalbt wird. Vor der Taufe wird das Katechumenenöl verwendet. Es bereitet den Täu-

ling auf die Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft vor. Das Chrisam wird bei der eigentlichen Taufe verwendet, ebenso bei der Firmung und bei einer Priesterweihe. Das dritte ist das ‚Öl für die Kranken‘. RED

Maturanten setzen sich für Hospizbewegung ein

Vorbildliche „Charitynight“ in der Diskothek „K-Shake“

Schüler der Handelsakademie Bregenz organisierten eine „Charitynight“ für die Hospizbewegung Vorarlberg.

Fabian Bleiner, Marc Hohenuer und Christof Bitschnau – drei Schüler der Handelsakademie Bregenz haben sich im Rahmen ihres Maturaprojektes für die Hospizbewegung Vorarlberg stark gemacht. Mit einer „Charitynight“ in der Diskothek „K-Shake“ brachten sie anderen Jugendlichen die Hospizbewegung Vorarlberg näher, die Jugendlichen übernahmen dabei die Organisation des gesamten Abends. Der Erlös der Veranstaltung kommt zur Gänze der Arbeit der Hospizbewegung zugute.

Die Hospizbewegung Vorarlberg bietet kostenlose Unterstützung und Begleitung für Menschen mit schweren Erkrankungen und deren Angehörige. RED



Irmtraud Heinzle von der Hospiz mit Maturant Fabian Bleiner.

Die Firmlinge von Übersaxen stellten sich in den Dienst der guten Sache. PRIVAT



Suppenonntag zu Gunsten von Bischof Erwin Kräutler

Firmlinge zeigten großes soziales Engagement

Die Pfarre Übersaxen und die Firmlinge luden nach dem Sonntagsgottesdienst zum „Suppen essen“ in den Dorfsaal. Die 18 Firmlinge gestalteten den Gottesdienst mit und waren auch beim Suppenausschank mit Begeisterung dabei. 17 fleißige Suppenköchinnen und Kuchenbäckerinnen sorgten für das leibliche Wohl. Die Veranstalter/innen freuten sich über die zahlrei-

chen Besucher. Viele davon nutzten die Möglichkeit, sich über die Arbeit und das Leben von Bischof Erwin Kräutler in seiner Diözese am Amazonas zu informieren. Der Reinerlös von über 1000,- Euro wird bei der Firmung am 19. Juni 2009 an Bischof Erwin Kräutler übergeben. - Es war ein beeindruckendes Beispiel der Solidarität mit den Indios am Amazonas. RED

Führungskräfte erleben die Caritas Vorarlberg von innen

Über den Tellerrand sehen

Die Aktion „Have a break ...“ ermöglichte Führungskräften, Einblick in die Caritasarbeit zu bekommen. Ziel von „Have a break ...“ ist es, einen Blick über den Tellerrand zu gewähren und gleichzeitig die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Sozialeinrichtung zu stärken. Rund ein Dutzend in der Wirtschaft tätige Interessierte tauschten ihren Arbeitsplatz für einen Nachmittag mit einem in den Caritas Arbeitsbereichen H.I.O.B., Carla, Hospizbewegung, Startbahn und Flüchtlingshilfe. Die Teilnehmer/innen zeigten sich

beim abschließenden Austausch begeistert: „Es war eine unheimlich integrations- und toleranzfördernde Maßnahme. Es war sehr eindrucksvoll, dass hinter diesen Begriffen der einzelnen Fachbereiche Menschen und ihre tatsächliche Arbeit stehen“, möchte etwa Benedicte Hämmerle von der „imPlus - Unternehmensentwicklung GmbH“ die Erfahrung nicht missen. Eine positive Bilanz zogen auch Mitinitiatorin Mag. Michaela Wagner als Geschäftsführerin der Industriellenvereinigung und Caritasdirektor Peter Klingner. RED

Autofasten 2009

Aktion im Rückspiegel:

Zahl der Autofaster dieses Jahr um über 10% gesteigert. Die Hauptgewinnerin Roswitha Natter freute sich über ein Wochenende in Salzburg. Die Aktion „Frühlingser wachen“ fand im Rahmen der Aktion „Autofasten“ statt. An die 100 Ministranten, Jungschärler, Firmlinge und Erwachsene im ganzen Ländle machten Fahrräder fit für den Frühling. In neun Pfarren (von Hard bis Nenzing, von Egg bis Lustenau) wurden insgesamt über 2000 Euro gesammelt. RED



An die 100 jungen Leute im ganzen Land putzten, ölten und pumpen für soziale Projekte im In- und Ausland. PRIVAT

AUSFRAUENSICHT

Karfreitag bis Ostern

Die ganze Bandbreite eines Lebens – eingefangen in drei Tagen. Triduum sacrum nennt es die Theologie. Gleichsam als Vorspiel dazu der Gründonnerstag. Erfüllte Gemeinschaft. Miteinander essend, trinkend, die Feste des Lebens feierend – doch schon liegt der Schatten des Abschieds über dem geschenkten Wir.

Dann der Karfreitag: Im Dunkel enttäuschter Sehnsüchte macht sich Depression breit: Was er es doch nicht? Haben wir - habe ich - vergeblich alle Hoffnung auf ihn gesetzt? Und er? Hängt am Kreuz. Ohnmächtige Liebe – auch ihm hat sich die Welt verfinstert. Ein letzter Aufschrei gegen die Verzweiflung.

Und dann Stille. Eine ganze Nacht. Ein ganzer Tag. Und wieder die Nacht. Wer kann sie aushalten, die ohrenbetäubende Stille, die ausweglose Finsternis in den letzten Abgründen des Herzens? Wie gut, wenn eine/r mitgeht. Eine/r, der/die keine Angst hat vor dem Dunkel. Ein/e solidarisch Liebende/r. Es ist wohl eines der stärksten theologischen Bilder: Christus, der Gekreuzigte - hinabgestiegen in die Hölle, in den Abgrund der Verzweiflung und Vergeblichkeit - kommt dem Menschen in seiner größten Gottferne entgegen. Mit der ohnmächtigen Macht der Liebe zerreißt er die Ketten des Todes. Führt ins strahlende Licht des Ostermorgens.

Die österlichen Augen einer liebenden Frau – eines liebenden Menschen – schenken ein neues Erkennen. Und neue Gemeinschaft – durch das Dunkel des Todes hindurch. Die Wundmale sind noch da. Aber sie sind zu Zeichen einer unbeirrbaren Hoffnung geworden, die singt: Stärker als der Tod ist die Liebe.

Das Leben der Kirche zeigt sich vielfältig. Tausende Menschen engagieren sich täglich, dutzende Einrichtungen sichern die seelsorgliche Begleitung, Lebensberatung, Fortbildung und nicht zuletzt Inspiration für den Alltag. Rund 260.000 KatholikInnen leisten mit ihrem Beitrag Wesentliches für die rund 120 Pfarren im Land. Zur Verstärkung des Teams der Kirchenbeitragsstellen sucht die Finanzkammer der Diözese Feldkirch zwei

Richten Sie Ihre Bewerbung bis 27. April 2009 an Dir. MMag. Andreas Weber, Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch.

Mitarbeiter/innen Kirchenbeitragsstelle in Bludenz, Dornbirn, Feldkirch

Aufgaben u.a.

- Persönliche sowie telefonische Beratung und Unterstützung der BeitragszahlerInnen
- Administration der Kirchenbeiträge
- Pflege der Katholikendaten (Matriken)
- Schriftverkehr

Anforderungen

- Freude am Kontakt mit Menschen
- Zuverlässigkeit
- Kaufmännische Ausbildung
- EDV-Praxis
- Engagement
- Kirchliche Grundhaltung

Wir bieten

- Sichere 100%-Stelle
- Verantwortung
- Teamarbeit
- Angemessene Bezahlung
- Familienfreundliche Arbeitsbedingungen
- Weiterbildungsmöglichkeiten



PETRA STEINMAIR-PÖSEL

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

KURZ GEMELDET



Abschied und Neubeginn in der Mehrerau: Univ.Prof. Dr. Egon Humpeler, Dr. Hedwig Birnbaumer, Dr. Thomas Spiegel, Pater Abt Anselm van der Linde, Pater Abt em. Dr. Kassian Lauterer, Dir. Kurt Höpperger

Dank, Lob und Anerkennung

Der Verein der Förderer des Sanatoriums Mehrerau hielt vergangene Woche seine viel besuchte Jahreshauptversammlung ab. Diese Gelegenheit wurde genutzt, um in einem Festakt sowohl den jahrzehntelang engagierten Abt Kassian, sowie auch die ausscheidende Chefärztin Dr. Hedwig Birnbaumer, zu würdigen.

Anschließend wurde der neue Abt Anselm van der Linde und der neue Chefarzt des Sanatoriums Dr. Thomas Spiegel begrüßt. Der Festakt wurde durch ein Bläserensemble der Militärmusik Vorarlberg musikalisch umrahmt. Alles in allem eine überaus gelungene Veranstaltung auf hohem Niveau, wie nicht nur die Organisator/innen meinten. RED

In eigener Sache

► **Doppelnummer:** Dieses KirchenBlatt erscheint als Oster-Doppelnummer für den Ostersonntag 12. April und 19. April 2009. Erscheinungstermin des nächsten KirchenBlatts ist der 26. April. Einsendeschluss für Termine und Inserate für diese Ausgabe ist der 16. April.

► **Korrigendum** zu: Pfr. Peter Mathei, Kleine Hymne auf (m)eine Lebensweise (Nr. 14, S. 9). Im 4. Absatz muss der letzte Satz richtig lauten: „Mein Zölibat lässt mich deshalb auch an den Maler denken, der seinen weiblichen Akt - sein Modell - nur in einer absichtslos-bewundernden Distanz zu seiner Schönheit betrachtet.“ Wir entschuldigen uns für die sinnwidrige Wiedergabe.

► **Magazin:** Wir empfehlen unseren Leser/innen die Lektüre unserer „in puncto“ Beilage „aufblühen“. Hier finden Sie Infos und Reflexionen zum Thema „Garten“.

Die Redaktion



Herr Hans Lederer wirkte 38 Jahre für das Marianum

Verwalter in Pension verabschiedet

Der Hausverwalter des Marianums in Bregeenz, Herr Hans Lederer, wurde nach 38 Jahren in die wohlverdiente Pension verabschiedet. Wir bringen einen Auszug aus den Dankesworten von Direktor Titus Spiegel: 1971 begann Herr Lederer seine Tätigkeit im Marianum als Hausmeister und arbeitete sich im Laufe der Zeit so gut ein, dass er nach einigen Jahren auch die Verwaltertätigkeit im Hause übernahm. Viele Schü-

ler und auch einige Rektoren und auch Finanzkammerdirektoren haben seine Karriere im Marianum miterlebt und alle konnten erfahren, wie gewissenhaft und aufopfernd Herr Lederer seine Arbeit verrichtete. Das Marianum war für Herrn Lederer mehr als seine Arbeitsstätte, es war seine Heimat und „sein Haus“, auf das er mit Argusaugen achtete. Nur so war es möglich, dass dieses mittlerweile in die Jahre gekommene Gebäude einen immer noch tadellosen Eindruck hinterlässt. Seine liebe Gattin Sieglinde unterstützte Hans Lederer während der ganzen Jahre und sie führte zudem den Hausladen für die Schüler. Sie kannte jeden Marianer und war für manch einen auch eine Anlaufstelle für Sorgen. Zusammen mit ihren drei Kindern verbrachten sie somit viele glückliche Jahre im Marianum.



GV Benno Elbs verabschiedete Hausverwalter Hans Lederer. PRIVAT

RED/TITUSSPIEGEL

Jahrestagung der Vorarlberger Bibliothekarinnen und Bibliothekare 2009

Lust aufs Lesen fördern

Am 21. März fand im Bildungshaus Batschuns die Jahrestagung der Bibliothekar/innen unter dem Motto „Lust auf Lesen – Möglichkeiten der Leseförderung“ statt. Nach der Begrüßung durch Wolfgang Rohner, dem Vorsitzenden des Vorarlberger Bibliotheksverbands, und Landesstatthalter Mag. Markus Wallner folgten die Dankesworte von Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolli, der sich bei den anwesenden Bibliothekar/innen herzlich für deren unermüdetes, größtenteils ehrenamtliches Engagement bedankte.

Dass Lesen im wörtlichsten Sinne eine Schlüsselqualifikation ist, deren Beherrschung unzählige gesellschaftliche Bereiche öffnet und einen Zugang zur Welt schafft, ist unbestritten. Aber wie werden Kinder Leser? Wie schafft man bereits im Kleinkindalter



Wolfgang Rohner begrüßte die anwesenden Bibliothekar/innen. MOSER

Lesefreude und ein freundliches Leseklima? Welchen Beitrag können Bibliotheken zur Lesesozialisation leisten? Diese Fragen standen im Zentrum und wurden von den drei Referentinnen thematisiert: Annette Huber, Dr. Christina Repolust und Brigitte Weninger. Nach einer Abendmesse fand die Tagung bei einem Abendessen einen kulinarischen Ausklang.

RED/DANIEL MOSER



Beim offiziellen Messerundgang fand sich viel Prominenz am Stand der Jungen Kirche ein: Anita Bonetti überreichte LR Greti Schmid das Armband „have a little faith“. GF Jasmin Rietzler von der KJ und Jungschar konnte Vizekanzler Josef Pröll und LH Herbert Sausgruber begrüßen. CHRISTINE BURTSCHER (2)

Junge Kirche auf der Frühjahrsmesse

Von 3.-5. April besuchten viele Jugendliche den Messestand der Katholischen Jugend und Jungschar, JugendInitiativ und Jugendkulturen. Die besondere Attraktion in der jungen Halle war ein Schwungrad, an dem die jungen Leute kräftig und oft drehten.



Reißenden Absatz fanden die Armbänder „have a little faith“ der Jungen Kirche in den knalligen Farben Neonpink, Neongrün, Rot, Blau und Violett. CHRISTIAN ORTNER



Viel Spaß hatten die Kinder.



Geschicklichkeit war gefragt.

Toll: Landesweites Spielefest

Über 300 Kinder nahmen am Spielefest „Korinth - Paulus auf der Spur“ der Katholischen Jugend und Jungschar in der VS Dornbirn Schoren teil, und erfuhren in verschiedenen Workshops spannende Details über das Leben und Wirken des Apostels Paulus.



Mit einem gemeinsamen Gottesdienst starteten die Kinder in den Spielenachmittag.



In den Bastelworkshops stellten die Kinder u.a. Öllampen aus Ton und Windrädchen aus Papier her. KJ UND JUNGSCHAR

KOMMENTAR

Erschütterung

Die Marienverehrung in Österreich erlebte nach dem 30-jährigen Krieg eine neue Blüte mit der Rückbesinnung auf verloren gegangene Werte des katholischen Glaubens. Dabei rückte auch das Gebet des Rosenkranzes wieder mehr in den Mittelpunkt. Es entstanden vielerorts so genannte Rosenkranz-Bruderschaften, so auch in Salzburg, wo der aus Böhmen stammende Komponist Heinrich Ignaz Franz Biber (1644-1704) um 1670 eine Dienststelle bei Fürsterzbischof Maximilian Gandolph fand. Dieser war selbst ein großer Marienverehrer und rief als Mitglied der Bruderschaft im Rosenkranzmonat Oktober allabendliche Andachten ins Leben. Vermutlich für diese Anlässe entstand um 1676 Bibers Sammlung von 15 Rosenkranzsonaten – je fünf für die Geheimnisse des freudenreichen, des schmerzhaften und des glorreichen Rosenkranzes. Alljährlich in der Karwoche werden in Vorarlberg, oft sogar mehrmals, „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“ von Joseph Haydn aufgeführt, sieben langsame Streichquartettsätze, die in ihrer gepflegten Langeweile in seltsamem Kontrast zur Brisanz der Texte stehen. Auch im Haydn-Jahr. Es blieb dem jungen Domorganisten Johannes Hämmerle vorbehalten, mit dem mittleren Teil von Bibers „Rosenkranzsonaten“ für die Abendmusiken erstmals ein ungleich berührenderes, aufwühlenderes kammermusikalisches Werk zur Passion Christi ins Land zu bringen und damit für tief empfundene Erschütterung zu sorgen.



PROF. FRITZ JURMANN

Bibers singuläre „Rosenkranzsonaten“ bei der Abendmusik im Feldkircher Dom

Ergreifendes Passionsmysterium

Es gibt Konzerte, von denen man genau weiß: Die bleiben lange in Erinnerung. Vergangenen Donnerstag war das bei der Abendmusik in St. Nikolaus der Fall. Der zweite Teil der „Rosenkranzsonaten“ des frühbarocken Meisters Heinrich Ignaz Franz Biber vermittelte dabei musikalische Passionseindrücke von fast körperlich spürbarer Eindringlichkeit.

PROF. FRITZ JURMANN

Vor dem Gnadenaltar in der Marienkapelle steht eine kleine Frau mittleren Alters, die man hierzulande bisher bestenfalls als Tutti-Geigerin im Barockensemble „Concerto Stella Matutina“ kennt. Hildegard Senninger aus München wird mir nach dem Konzert gestehen: „Ja, ich bin sehr religiös, denn nur aus dem Glauben heraus kann man ein solches Werk auch verstehen und nachempfinden.“ Da geht es nämlich einerseits um schier unüberwindlich scheinende spieltechnische Schwierigkeiten. Den weit größeren Anteil jedoch beansprucht bei ihr die persönliche Ausdeutung des jeweiligen Rosenkranzgeheimnisses, das eigene Mitschwingen der Seele beim Leiden Christi: „Man kann nicht sagen: So, jetzt spiele ich die Rosenkranzsonaten. Da braucht man mindestens vier Wochen Vorbereitung, auch innerlich, und man ist nie am Ende.“

Barockvioline wird zum Instrument der vielfältigsten Ausdrucksmöglichkeiten. Denn da geistert das den meisten Zuhörern

kaum bekannte, unter Musikern gefürchtete Zauberwort „Scordatura“ durch den Raum, das geforderte Umstimmen der Saiten der Barockvioline in verschiedene Grundstimmungen. Womit man alles vergessen kann, was man als Geiger an Grifftechniken gelernt hat. Dadurch wird die Klangfarbe der Geige entscheidend verändert, jede der fünf Sonaten bekommt ihre ganz eigene Grundstimmung. Die Barockvioline wird so zum Instrument der vielfältigsten Ausdrucksmöglichkeiten der Mysterien der Passion Christi in barocker Detailfreude, ohne je in den Geruch einer banal bildhaften Programmmusik zu geraten: Die unendliche Einsamkeit Christi am Ölberg, die harten Schläge der Geißelung, die Verhöhung des dornengekrönten Jesus mit einem Christkönigslied, bei dem die tiefe G-Saite der Violine quälend eine ganze Quinte nach oben gezogen wird, die schleppende Mühsal des Kreuztragens, das Kreuzmotiv und eine wahnwitzige Kette verzweifelter Variationen zum Tod auf Golgotha.

Geigerische Unbegreiflichkeiten. Mit Hilfe dreier vorpräparierter Violinen rückt Hildegard Senninger dem Werk zuleibe, geht völlig darin auf, wird eins damit, körperlich und geistig. Spielt alles stilistisch höchst perfekt, aber auf volles Risiko, ohne Rücksicht auf klangliche Schönheit und Reinheit. Und gerade deshalb so überzeugend. Johannes Hämmerle an Orgel und Cembalo ist eine sehr sensible Stütze für alles, was sich da an geigerischen Unbegreiflichkeiten ereignet.



Johannes Hämmerle an Orgel und Cembalo und Hildegard Senninger an der Barockgeige vermittelten musikalische Passionseindrücke von fast körperlich spürbarer Eindringlichkeit. JURMANN

Bibelausstellung in Nenzing von 18. April bis 3. Mai 2009

Die Bibel mit allen Sinnen entdecken

Die Nenzinger haben sich die Linzer Bibelausstellung ins Pfarrheim geholt. Das KirchenBlatt sprach mit den verantwortlichen Organisatoren Adolf Hartmann, Oskar Summer und der gf. Vorsitzenden des PGR, Renate Greußing.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE YVONNE PRUGGER

Wie entstand die Idee für diese Bibelausstellung, und woher kommt die Ausstellung?

R. Greußing: Die Anregung für die Bibelausstellung machte in einer PGR-Sitzung Pfarrer Hubert Lenz. Es war spontan große Offenheit vorhanden. Die Ausstellung, die kürzlich in Dornbirn-Hatlerdorf gezeigt wurde, haben wir vom Bibelwerk der Diözese Linz angemietet.

Warum wurde die aufwändige Arbeit für eine solche Bibelausstellung angenommen?

A. Hartmann: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Viele Menschen in unserer Wohlstandsgesellschaft haben genug zu essen, es mangelt aber an geistiger Nahrung. Gerade in der heutigen Zeit ist deshalb das Wort in diesem Sinne sehr gefragt. Die Bibelausstellung bietet beides: Die Besucher sind eingeladen, Fladenbrote zu probieren, Gewürze zu riechen oder das Bibelcafé zu besuchen. Aber sie sollen auch das Wort lesen, hören und verstehen lernen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen besser mit der Heiligen Schrift vertraut werden.

Wie hat man sich in Nenzing auf diese Bibelausstellung vorbereitet?

O. Summer: Wir haben vom Aschermittwoch bis zum Weißen Sonntag ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm organisiert, das sowohl Informationen durch Vorträge als auch



Die Nenzinger Künstlerin Maria Gabriel hat für die Bibelausstellung ein Bild gespendet. Das Original (Öl auf Leinwand, 60 x 60 cm) ist Teil der Ausstellung und kann, wenn sie zu Ende ist, käuflich erworben werden. Der Erlös dient zur Unterstützung des Projekts.

PFARRE NENZING

Zugänge zur Bibel über Körpererfahrungen und kreative Fähigkeiten ermöglichen sollte.

Was zeigt die Ausstellung und für wen ist sie interessant?

R. Greußing: Die Ausstellung gibt auf Schautafeln Informationen zur Geschichte des Gottesvolkes Israel. Sie soll durch ein Beduinenzelt, Tiere, Speisen und Gewürze den Flair des Orients in den Pfarrsaal zaubern. Es werden Kultgegenstände der jüdischen Religion gezeigt und sowohl am Computer als auch durch verschiedene Spiele soll das Interesse der Kinder geweckt werden. Es sind also alle Altersstufen, vom Kindergarten über Familien bis hin zu Seniorinnen und Senioren angesprochen und herzlich zum Besuch eingeladen.

Gibt es ein Begleitprogramm, das den Besuch der Bibelausstellung lohnt?

O. Summer: Neben dem schon Erwähnten werden Arbeiten der Kindergartengruppen und der Schüler zu bewundern sein, die Tafeln unseres Bibelweges nach Kühbruck werden aufgebaut, ein Büchertisch der Buchhandlung Quelle lädt zum Schmökern ein. Ein Café mit kulinarischen Gerichten aus dem Land der Bibel und feinstem Kaffee wird Gelegenheit zum Gespräch bieten.

NACHGEFRAGT

Friedensgebet mit sechs Religionen

Die Worte „Brücken bauen - Versöhnen - Befrieden“ sind in der Frauenkirche in Dresden eingemeißelt. Mit diesen Worten eröffnete Caritasseelsorger Elmar Simma auch das heutige interreligiöse Friedensgebet in der Kulturbühne Ambach in Götzis.

„Brücken des Friedens kann man nie aus eigener Kraft schaffen, wichtig ist das Gebet, frei von Gewalt, Krieg und Terror und ein gutes Miteinander“, so Simma. Die Feier wurde mitgetragen von den Vertretern der in Vorarlberg ansässigen Religionen: Imam Ali Duranoglu von den Muslimen mit dem Kinder Hodscha-Chor, Pfarrer Mag. Jürgen Schäfer von der evangelischen Kirche, Erzpriester Mile Mijic von der orthodoxen Kirche mit Chor, Anton Wenter von der altkatholischen Kirche, Ing. Helmut Gassner vom Buddhistenklöster auf der Letze und Frau Dr. Karoline Artner von der katholischen Kirche.



Dr. Walter Fehle hat das interreligiöse Friedensgebet mitorganisiert und mitgetragen. HELMUT KÖCK

Es war beeindruckend, wie schön es ist, dass die Religionen miteinander eine friedensstiftende Veranstaltung begehen können. Nach dem letzten Lied durch den Chor „Gehen wir in Frieden...“ wurde zur Agape eingeladen. Das Brot stammte von türkischen und Götzner Frauen. So konnte diese Veranstaltung, welche von der Caritas Vorarlberg, Pfarrer Elmar Simma und Dr. Walter Fehle organisiert wurde, wunderbar ausklingen, frei unter dem Motto „Kommen Sie wieder und bringen sie auch ihre Freunde, damit endlich eine andere Zeit kommt, in der das Miteinander stärker wird als alles Gegeneinander.“ KÖCK/RED

BIBEL-INFORMATION

- **Eröffnung:** Sa 18. April, nach der Vorabendmesse mit einer Agape.
- **Öffnungszeiten:** (Ausstellung, Bibelcafé): Mo bis Fr 17 – 21h, Sa und Staatsfeiertag: 14 – 21 h, So 10 – 18 h (3. Mai bis 13 h)
- **Führungen** bitte über Adolf Hartmann T 0664 96 66 006 Oskar Summer T 055 25 64 258

„friedensräume“

„Da Kriege in den Köpfen der Menschen entstehen, muss auch der Friede in den Köpfen der Menschen befestigt werden“ - diese Worte der UNESCO-Präambel begrüßen die Besucher/innen der „friedensräume“ in der wunderschön am deutschen Bodenseeufer gelegenen Villa Lindenhof in Lindau/Bad Schachen.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE SUSANNE EMERICH



Den Frieden hören. Die sinnliche Erfahrung hat in der Vermittlung des Friedensgedankens (hier: der Hörraum) einen hohen Stellenwert.

FRIEDENSRÄUME (3)

Ein Ziel dieses außergewöhnlichen Museums ist es, jede/n Einzelne/n zu einer Mitarbeit an einer „Kultur des Friedens“ aufzufordern und dadurch eine friedliche Gesellschaft zu entwickeln, die gelernt hat, Konflikte zu erkennen und mit ihnen konstruktiv umzugehen – auf welche Weise das möglich ist, erläutert die Koordinatorin der Friedensräume, Frau Cornelia Speth, im Gespräch mit dem Kirchenblatt.

KB: Welche Geschichte haben die Friedensräume, wie kam es zur Entstehung dieses Museums?

Speth: 1980 als Friedensmuseum gegründet, existieren die Friedensräume nach einer Neugestaltung seit 2001 in den Räumlichkeiten der Villa Lindenhof. Getragen wird das Museum, das kein Museum im Sinn einer bloßen Rückschau in die Vergangenheit ist, von der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi der Bistumsstelle Augsburg. Die Friedensräume zeigen keinen „Frieden in der Vitrine“, sondern die Besucher/innen werden persönlich miteinbezogen.

Inwiefern funktioniert das?

Wir wollen dem Frieden Raum geben und Jeden auf verschiedenen Ebenen ansprechen. Dieser zentrale Anspruch findet auch Eingang in das Raum-Konzept und entspricht der Programmvermittlung in den virtuellen Plattformen. Im Wort-Raum, Bild-Raum, Ton-Raum etc. ist jede/r Einzelne persönlich gefordert, herauszufinden: Wo stehe ich? Wo beginnt Frieden? Was kann ich in meinem alltäglichen Leben dafür tun? Verdeutlicht wird das besonders in der aktuellen Ausstellung „Freundbilder-Feindbilder“ der Konzeptkünstlerin Ruth Gschwendtner-Wölfl. Es geht um die indivi-

duelle Sichtweise, um Bilder, die wir uns von anderen Menschen machen - über den ersten Eindruck und das in einem Bruchteil von Sekunden gefällte Urteil: „Freund oder Feind“. Um das zu verdeutlichen werden die Besucher/innen mit Bildern von Menschen - verschieden in Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand etc. und der Frage „Könntest du mich lieben?“ konfrontiert - auf der verspiegelten Rückseite kommt die persönliche Komponente zum Tragen: ...„wie dich selbst?“ Die Körper der abgebildeten Personen bestehen aus Orgelpfeifen – die erst durch ihren Atem zum Klingen kommen und uns somit als Resonanzkörper etwas zu sagen haben. Die Besucher/innen werden weiters durch inszenierte Sitzordnungen, Macht- und Ohnmacht, Rollensituationen etc. in ihrer Wahrnehmung, Beobachtung und Selbstreflexion gefordert.

Zu Saisonbeginn findet am 18. April im Rahmen einer Matinee die Eröffnung der Sonderausstellung „1000 FriedensFrauen“ statt. Worum geht es dabei?

Es geht darum, die Friedensarbeit von Frauen deutlich sichtbar zu machen. Im Jahr 2005 wurden 1000 Frauen aus über 150 Ländern für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen - in der Fotoausstellung werden einige dieser Frauen in den Mittelpunkt gestellt. Darunter bekannte Frauen, wie die aufgrund ihrer hartnäckigen Kritik am Moskau treuen tschetschenischen Premierminister Ramzan Kadyrov ermordete Journalistin Anna Politkowskaja, als auch die Biographien und Friedensarbeit unbekannter Frauen. „Anonyma“ verkörpert dabei all jene Frauen, für die es gefährlich sein könnte, ihre Friedensarbeit einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Sie kann einer Randgruppe angehören. Vielleicht ist sie auch Landwirtin, die um Land und sauberes



Heimat der „friedensräume“. Von der Villa Lindenhof erstreckt sich ein schöner Park zum Seeufer hin. Hervorragend geeignet für ein Spielefest.

Wasser kämpft. Vielleicht ist sie Wissenschaftlerin, die Missbrauch veröffentlicht, Friedensmahnwachen organisiert und deren Leben bedroht wird. Sie macht Gewalt für andere sichtbar. „Anonyma“ ist gleichbedeutend mit Mut, friedlicher Aktion und Zukunft. Wo oder wo sie auch sein mag, sie lebt in einer Welt, in der Friedensarbeit gefährlich ist.

Wo liegen weitere Themenschwerpunkte der diesjährigen Saison?

Hauptaugenmerk wurde auf das Thema „60 Jahre Grundgesetz“ gelegt – drei Vorträge beleuchten aus Sicht von Männern, Frauen und Kindern den ersten Artikel „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Wie jedes Jahr beschäftigen wir uns mit dem Konflikt „Israel-Palästina“, dazu wird Dr. Rolf Verleger mit der Veranstaltung „Israels Irrweg - Zionismus und Judentum“ einen Blick auf das Verhältnis der Politik Israels und des Judentums werfen. Weitere Themen betreffen interkulturelle und interreligiöse Gesichtspunkte. Kinder werden

besonders miteinbezogen: Hier spannt sich der Bogen von Autorenlesungen an Lindauer Schulen bis zu Pantomime gegen Gewalt.

Wo beginnt für Sie persönlich, in ihrem alltäglichen Umfeld, Frieden?

Frieden beginnt bei sich selbst, im Umgang miteinander in der Familie. In unserer Familie findet bei Bedarf eine „Familienkonferenz“ statt, in deren Rahmen jedes Familienmitglied die Möglichkeit hat, seine persönlichen Gedanken kundzutun. Mir ist es auch ein besonderes Anliegen, meinen Kindern globale und bildungspolitische Zusammenhänge zu veranschaulichen. Einen Blick aus der geschützten Familienatmosphäre in die Welt - um zu erkennen, wo ich ansetzen kann, um die Welt in eine friedlichere Richtung zu lenken.

Vielen Dank für das Gespräch!

ZUR SACHE

friedensräume

■ „1000 FriedensFrauen“

Matinee zur Saisonöffnung

Samstag, 18. April, 11.30 Uhr, Dr. Ruth Vermot-Mangold (Präsidentin des Projekts „PeaceWomen Across the Globe“). Musikalische Umrahmung: pax christi-trio

- ▶ Die Ausstellung ist vom 19. April bis 18. Oktober 2009 jeweils Di bis Sa 10-13h und 14-17h. Sonn- und Feiertags: 14-17h geöffnet. Montag geschlossen.

■ Auszeichnung

2007 wurden die friedensräume durch den deutschen Bundespräsidenten Dr. Horst Köhler als „Ausgewählter Ort“ im Rahmen von „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnet.

■ Angebot

- ▶ Museumspädagogik für Schüler/innen, Führungen Workshops.
- ▶ Ausleihe: „Ein Koffer auf Friedensreise“. Didaktisch aufbereitete Materialien (Videos, Spiele, Übungen, Selbst- und Fremdwahrnehmung). Für Volksschulkinder. Gegen eine Gebühr von € 20,- kann der Koffer für vier Wochen ausgeliehen werden.

■ Kontakt

Friedensräume, Villa Lindenhof, Lindau/Bad Schachen, Lindenhofweg 25 88131 Lindau T / F + 49 (0)83 82 24 594 E friedensraeume@freenet.de ▶ www.friedensraeume.de



Cornelia Speth betreut die friedensräume in Lindau

ZUR PERSON

G. F. Händel

Georg Friedrich Händel wurde am 23. Februar 1685 in Halle an der Saale geboren. Im Alter von 17 Jahren wurde er Hilfsorganist in seiner Vaterstadt, ein Jahr später Geiger an der Oper in Hamburg. Für seine musikalische Entwicklung prägend war ein mehrjähriger Aufenthalt in den Musikzentren Italiens. In Rom und Florenz brachte er erfolgreich seine ersten Opern zur Aufführung und komponierte Oratorien und geistliche Kantaten im italienischen Stil.

Dank seines hervorragenden Rufes erhielt Händel 1710 die Stelle des Kapellmeisters am Hof des Kurfürsten von Hannover. 1712 ging er nach London, wo seine Karriere einen raschen Aufstieg nahm. Mit der 1719 gegründeten Royal Academy of Music und später mit dem Covent Garden Theatre konnte er als Komponist „italienischer“ Opern große Erfolge feiern. 1723 wurde Händel „Hofkomponist“. In dieser Funktion schuf er geistliche Werke (Anthems) und Instrumentalmusik (Feuerwerksmusik, Wassermusik) für das englische Königshaus.

Doch der Publikumsgeschmack änderte sich, Händels Opern waren nicht mehr „modern“. Er geriet in finanzielle und gesundheitliche Probleme. In dieser Krise wandte sich Händel immer mehr der von ihm geschaffenen Gattung des englischsprachigen Oratoriums zu. 1742 wurde der „Messiah“ (Der Messias) in Dublin uraufgeführt. Der große Erfolg veranlasste ihn, ab 1742 jährlich zur Fastenzeit ein neu komponiertes Oratorium aufzuführen. Während der Komposition am Oratorium „Jephta“ (1751/52) erblindete Händel. Am 14. April 1759 starb er in London. 3000 Menschen nahmen an seinem Begräbnis in der Westminster Abbey teil.

Vor 250 Jahren starb G. F. Händel. Sein „Halleluja“ ist der Osterhit schlechthin.

Alle Stimmen dieser Erde preisen Gott

Wenn das „Halleluja“ von der Kirchentempore oder aus dem Radio schmettert, dann ist Ostern. Es bündelt die Freude, die Kraft – und die Stille – der Auferstehung in einem einzigen „Hit“. Geschrieben hat ihn Georg Friedrich Händel.

ARMIN KIRCHER

Bei seinen Zeitgenossen war Georg Friedrich Händel weit mehr bekannt als der gleichaltrige Johann Sebastian Bach. Heute gelten beide als die bedeutendsten Komponisten der Barockzeit. Im Gegensatz zu Bach, dessen Bekanntheit nicht weit über seine Wirkungsstätte Leipzig hinausreichte, war Händel bereits zu Lebzeiten eine Berühmtheit, weitgereist und welterfahren. Bach, der „dienende“ Kirchenmusiker, schrieb seine Motetten, Kantaten und Passionen zur Ehre Gottes, Händel, der selbstbewusste Künstler, feierte mit seinen Opern und Oratorien Triumphe.

Sprache des Volkes. In seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten verschrieb sich Händel, dessen Todestag sich heuer am 14. April zum 250. Mal jährt, ganz der Komposition von Oratorien. Im Gegensatz zu den barocken

Opern, die in Italienisch gesungen wurden, verwendete Händel in seinen Oratorien die englische Sprache und fand damit in allen gesellschaftlichen Schichten eine Zuhörerschaft. War es in der Oper undenkbar, dass musikalische Amateure mitwirkten, bildeten bei Oratorienaufführungen die Laienchöre das tragende Fundament.

Das „Lebenswerk“. Wie Bach kannte Händel die Bibel sehr genau. Über 30 geistliche Oratorien komponierte Händel und wählte dafür durchwegs Themen aus den Erzählungen des Alten Testaments. Ein Oratorium sollte auch der größte Erfolg seines Lebens werden und nicht nur das: bis heute ist es eines der meistgespielten Oratorien der Musikliteratur. Mit dem „Messias“ gelang Händel das Unvorstellbare. Innerhalb von nur knapp drei Wochen, vom 22. August bis zum 14. September 1741, entstand ein unvergleichliches Meisterwerk. Voll von Inspiration muss der 56-jährige Komponist nach einer gesundheitlichen Krise Tag und Nacht gearbeitet haben, um die 250 Seiten der handschriftlichen Partitur fertigzustellen, eine erstaunliche und gewaltige Leistung.

Bibel pur. Die gekonnte Zusammenstellung des Textes erhielt Händel von seinem Librettisten Charles Jennens. Nur mit Stellen aus der Heiligen Schrift wird das Erlösungswerk Christi dargestellt. Leben, Tod und Auferstehung Christi werden nicht nacherzählt, auf die konkrete Schilderung der Ereignisse wird verzichtet, es gibt keine handelnden Personen. Vielmehr wird die Heilsgeschichte als Erfüllung der Heiligen Schrift und ihrer Prophezeiungen dargestellt. Die Grundlagen des christlichen Glaubens werden durch die Verbindung von Textstellen aus dem Alten und Neuen Testament aufgezeigt.

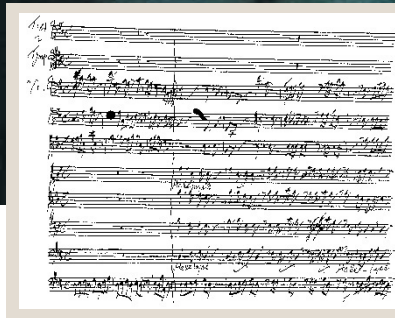
Das Erlösungswerk. Das Thema der christlichen Erlösung spannt sich als Bogen über die drei Teile des Oratoriums: Der erste Teil handelt von den Verheißungen des Alten Testaments und der Geburt Christi, womit die Gesetzmäßigkeit der Erlösung ihren Lauf nimmt. Im zweiten Teil werden das Leiden und Sterben Christi sowie die Errettung der Menschheit durch seine Auferstehung geschildert. Der dritte Teil ist das theologische



Georg Friedrich Händel verließ mit den Oratorien den elitären „Opernhimmel“ und schrieb Musik für das Volk. Am Ostermontag sendet ORF 2 ab 9.05 Uhr zwei Händel-Dokumentationen.



Mit dem Halleluja aus dem „Messias“ schuf G. F. Händel die Auferstehungshymne schlechthin (Originalhandschrift rechts). Der ORF überträgt den „Messias“ am Karfreitag in einer szenischen Darstellung aus dem Theater an der Wien (ORF 2, 22.50 Uhr). ORF-BILD, KIZ/AK (2)



Zentrum des Werkes: die Versöhnung von Gott und den Menschen durch Christi Tod und Auferstehung, die Überwindung von Tod und Sünde, die jeden Einzelnen ebenso betrifft wie die gesamte Menschheit. Diese Glaubensgewissheit mündet in das machtvolle Amen des Schlusschores.

Ausdruck des Dankes. Schon bei der Uraufführung am 13. April 1742 in Dublin wurde „The Messiah“ begeistert aufgenommen. Über 50 Aufführungen folgten zu Lebzeiten Händels. Immer wieder hat er das Werk den musikalischen Möglichkeiten der Künstler angepasst. Noch eine Woche vor seinem Tod leitete der erblindete Komponist eine Aufführung seines Meisterwerkes. Bei der ersten Londoner Aufführung im März 1743 kam es zu einem bis heute nachwirkenden Ereignis: König George II. erhob sich nach den ersten Takten des Halleluja-Chores, der am Ende des zweiten Teiles steht, spontan von seinem Sitz. Dieser Geste folgte das ganze Publikum. Bis heute stehen englische Zuhörer beim „Halleluja“ auf. Mit diesem Ritual wird nicht allein der Meister und sein Werk geehrt, vielmehr ist es ein Zeichen, mit dem der Dank für die rettende Treppe Gottes zu seinem Volk zum Ausdruck gebracht wird.

Der Sieg des Lebens. Aus der Sicht der Musikwissenschaft ergibt sich für Händels weltbekanntes Halleluja kein anderes Bild als bei einer Vielzahl von Chören in seinen Oratorien und geistlichen Werken. Weder der Aufbau noch die Tonart, weder die Melodie noch der Rhythmus bieten etwas derart Besonderes, was nicht auch in anderen Chorsätzen vorhanden wäre. Und dennoch geht von Händels „Halleluja“ eine emotionale Wirkung aus, wie es nur wenigen Werken in vergleichbarer Weise gelingt und die weit über eine plumpe Affekthascherei hinausgeht. Im Glauben an die Osterbotschaft, die ihn zu dieser Zeit offenbar stark bewegte, vereint der Komponist Chor und Orchester zu einem prachtvollen Lobgesang. Vom Vorspiel des Orchesters bis zu den kräftigen Akkorden der Schlusstakte steigern sich die vokalen und instrumentalen Stimmen. Wie kein anderes Musikwerk steht Händels Halleluja für den siegreichen Triumph des Lebens über den Tod. Für Stefan Zweig werden darin, wie er in seinen „Sternstunden der Menschheit“ schreibt, alle Stimmen dieser Erde zusammengefasst, „die hellen und die dunklen, die beherrschende des Mannes, die nachgiebige der Frau“, es ist „ein Jubel, der von dieser Erde zurückdröhnte bis zum Schöpfer des Alls“.

STICHWORT

Das Halleluja – Der Gesang der Erlösten

Nach den Tagen der Fastenzeit erklingt in der feierlichen Liturgie der Osternacht wieder von neuem das Halleluja. Dieser freudige Jubelruf stammt aus dem Judentum des Alten Bundes und zählt zu den ältesten Gesängen, die im Gottesdienst zu finden sind. Aus dem Hebräischen übersetzt hat das Halleluja die Bedeutung von: „Preiset Gott“.

Mit den Psalmen der Bibel übernahm das frühe Christentum auch das Halleluja. Jesus Christus selbst, der durch seine Auferstehung Tod und Sünde besiegt hat, wird nunmehr damit angerufen. Der hl. Kirchenlehrer Augustinus nennt es „den Gesang der Erlösten“: es ist die unverwechselbare Erkennungsmelodie von uns Christen. Über das ganze Kirchenjahr werden wir durch das Halleluja an unser eigenes Erlöst-Sein erinnert. Komponisten aller Epochen schufen durch ihre Vertonungen klingende Zeugnisse der österlichen Botschaft. Georg Friedrich Händels prachtvoller Halleluja-Chor aus dem Oratorium „Der Messias“ ist ein besonders herausragendes Beispiel dafür.

In der Messfeier wird das Halleluja zum „Ruf vor dem Evangelium“ gesungen. Es bereitet die Verkündigung des Evangeliums als den Höhepunkt des Wortgottesdienstes vor und begleitet die Prozession mit dem Evangelienbuch. Mit dem Halleluja wird Christus begrüßt, der in der Frohen Botschaft immer wieder neu zu den Menschen spricht. Alle stehen dazu auf und bezeugen mit dieser Haltung ihre ehrende Hochachtung. Singend bekennt die versammelte Gemeinde ihren Glauben an den Auferstandenen. Außer in den 40 Tagen der österlichen Bußzeit, wo es durch einen lobpreisenden Christus-Ruf ersetzt wird, wird das Halleluja vor bzw. auch nach dem Evangelium im Wechsel mit dem Kantor von der ganzen versammelten Gemeinde gesungen.

SONNTAG

Hochfest der Auferstehung des Herrn (Lesejahr B), 12. April 2009

Herzensangelegenheit

Die eilends herbeigelaufenen Jünger waren wieder gegangen. Maria Magdalena blieb beim leeren Grab, weinte. Zuerst erkannte sie Jesus gar nicht. Ostern ist für Maria erst, als der Auferstandene sie bei ihrem Namen ruft, sie in der Tiefe ihrer Seele berührt.

Evangelium

Joh 20, 1–18

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei

Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

1. Lesung

Apg 10, 34a. 37–43



2. Lesung

Kol 3, 1–4

Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.



PHOTOCASE.COM/EMMA75

WORT ZUM SONNTAG

Den meine Seele liebt

Für eine Lovestory gibt diese Szene wenig her. Dennoch geht es im Evangelium um eine leidenschaftliche Liebe: „Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht.“ (Hld 3, 1f.) Wie die Liebende im Hohelied sucht Maria von Magdala ihren Geliebten. Noch bei Dunkelheit geht sie zum Grab. Bald sieht sie: der Stein ist vom Grab genommen. Verstört eilt sie zu den Aposteln und deutet das Gesehene auf ihre Weise: „Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen.“ Diese Morgennachricht mobilisiert Petrus und den anderen Jünger, um nach dem Grab zu schauen. Sie finden es leer. Gibt es Zeugnis vom Auferstandenen? Für Maria ist es zu wenig, denn sie will den Geliebten sehen, wenn auch als Toten. Sie bleibt am Grab, weint. „Ich suchte ihn und fand ihn nicht.“ In der Mystik ist es die Seele, die ihren Bräutigam (Gott) sucht und sich nach dem sehnt, der ihre Sehnsucht heilt. – Jesus beendet die anrührende Szene: Er ruft Maria beim Namen. Nicht der Anblick, sondern die Stimme bewirkt das Wiedererkennen. Nicht das Sehen, sondern das Hören führt Maria zum Glauben. „Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los“ (Hld 3, 4). Maria will den Wiedererkannten umfassen. Aber der Geliebte lässt sich nicht festhalten, er ist auf dem Weg zum Vater. Als erste Jüngerin soll sie selbst zur Verkündigerin der Osterbotschaft werden. Für sie ist Ostern, seit sie ihren Geliebten gefunden hat. Dass Jesus auferstanden ist, wird auch für mich erst wirklich, wenn meine Seele ihn „berührt“, wenn Jesus mich beim Namen nennt.

ZUM WEITERDENKEN

Die Begegnung mit dem Auferstandenen ist ein Geschenk. Ich kann mich dafür öffnen und dabei geduldig warten, horchen. Maria hatte keine Eile am Grab. Sie wollte bleiben, bis sie ihren Herrn fand. Wie wäre es, wenn Sie in diesen österlichen Tagen sich einfach in die Kirche setzen und das Gespräch mit dem Auferstandenen aufnehmen, oder vielleicht nur hören und warten. Es wird nicht vergeblich sein!



PAUL BURTSCHER

ist Pilgerseelsorger in der Diözese Feldkirch und Pfarrer in Maria-Bildstein, Vorarlberg.

Den Autor erreichen Sie unter

▶ sonntag@kirchenzeitung.at

Osternacht

O geheimnisvolle Nacht
verwandelnder Kraft
gefüllte Dunkelheit
Schoß von Leben
Fülle von Leben
geboren aus Angst und Leiden
geboren aus unserer Sehnsucht
geboren aus Kraft

Sei gesegnet
sei willkommen
niste dich ein
Leben werde geboren
verwandelt
in unseren alternden Körpern
in unseren immer jungen Seelen
in unserem immer empfänglichen Geist
BRIGITTE ENZNER-PROBST

SONNTAG

2. Sonntag der Osterzeit, Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit – (Lesejahr B), 19. April 2009

Thomas will begreifen

Leichtgläubig waren sie nicht, die Jünger und Frauen am Ostertag. Ihre Zweifel und Zurückhaltung machen ihr Zeugnis nur glaubwürdiger. Wenn Glaubenszweifel dazu führen, der Sache auf den Grund zu gehen und für die Begegnung mit dem Auferstandenen offen zu bleiben, dann bringt es einen weiter. Das Beispiel des Thomas macht dazu Mut.

Evangelium

Joh 20, 19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus – hier sind

meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

1. Lesung

Apg 4, 32–35

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde dann so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.



2. Lesung

1 Joh 5, 1–6

Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, stammt von Gott, und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der von ihm stammt. Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. Seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit.



PHOTOCASE.COM/CLAUDIA KUTZ

WORT ZUM SONNTAG

Osterzweifel

„Nur Dumme und Begnadete zweifeln nie“, sagt ein Sprichwort. Thomas war weder dumm noch besonders begnadet. Dass er den Auferstandenen sehen durfte, war etwas Besonderes. Eigentlich eine Gnade, denn für alle Zweifler darf Thomas den Herrn sehen. Sein Zeugnis stützt den Glauben all derer, die den Herrn nicht gesehen haben. Selig, wer glauben wird, auch ohne (mich) gesehen zu haben, auch so kann man V. 20, 29b übersetzen.

Das Zeugnis seiner Freunde „wir haben den Herrn gesehen“ hat er trotzig von sich gewiesen. Nein, er will die Finger hineinlegen, er will fühlen und spüren! Vielleicht hat er gar nicht geglaubt, dass der Auferstandene ihn beim Wort nimmt. Schon die bloße Aufforderung Jesu, herzukommen und zu berühren, wird für Thomas zur erschütternden Gottesbegegnung. Ich frage mal: Was wäre, wenn der Auferstandene mir wirklich begegnen würde? Wenn Er durch Räume und Zeiten ginge, alle Tode in Leben verwandeln würde? Was hier in österlicher Erfahrung anschaulich wird, ist Verheißung für alle, die Jesus als Hirten, als Brot und Trank empfangen. Gott ist absolut und grenzenlos freigiebig mit Leben. Das „Ostergeschenk“ für die Jünger ist für immer Er selbst, vermittelt durch den Schalom und den Heiligen Geist. Bei der Anhauchung durch Jesus geht es um den Schöpfergeist, der nach dem Karfreitag neues Leben in die Versammelten bringt. Als ob ein neuer Kosmos, eine neue Weltzeit entstehen würde, so ist Ostern zu verstehen. Am „ersten Tag der Woche“ und wiederum acht Tage danach kommt Jesus zu seiner Gemeinde. Bevorzugt am Sonntag ist der österliche Christus die Mitte der Versammlung. Das ist wohl der wichtigste Grund, warum wir am Sonntag zur Eucharistiefeier zusammenkommen.

ZUM WEITERDENKEN

Die Jünger und Frauen waren am Ostertag nicht leichtgläubig. Ihre Zweifel und Zurückhaltung machen ihr Zeugnis nur glaubwürdiger. Wenn meine Glaubenszweifel dazu führen, dass ich der Sache auf den Grund gehe und für die Begegnung mit dem Auferstandenen offen bleibe, dann bringt es mich weiter. Dazu will uns das Beispiel des Thomas Mut machen.



PAUL BURTSCHER

ist Pilgerseelsorger in der Diözese Feldkirch und Pfarrer in Maria-Bildstein, Vorarlberg.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

offenes geheimnis

kein trübes auge

keinen schatten mehr

und niemand ist

der trägt und hebt die lasten alter tage

der mühlstein um den hals ist abgelegt

man nimmt sein bett und geht

und fließt als junger wein

in neue schläuche

worte überflüssig

nur noch schauen

ewig ohne fragezeichen

VRENI MERZ

STENOGRAMM

■ **Ökumene-Preis.** Die frühere Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Oberin Christine Gleixner, und der Grazer orthodoxe Theologe Grigorios Larentzakis werden mit dem Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis 2009 der bayrischen Benediktinerabtei Niederaltaich ausgezeichnet. Die Abtei verleiht den Preis für besondere Verdienste um eine ökumenische Verständigung zwischen der katholischen Kirche und den Ostkirchen.



Oberin Christine Gleixner wird für ihren 50-jährigen persönlichen ökumenischen Einsatz in Österreich ausgezeichnet. FIRA

■ **Mittel aufstocken.** Die „Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission“ (KOO) fordert dringend eine Aufstockung der staatlichen Mittel für Entwicklungszusammenarbeit als Überlebenshilfe in der Krise. Die Entwicklungsländer dürften gerade jetzt in Zeiten der Krise nicht im Stich gelassen werden, so KOO-Geschäftsführer Heinz Hödl.

■ **Scharfe Kritik.** Die Forderung der Mehrheit der Ethikkommission im Bundeskanzleramt, in Österreich die Embryonenforschung zuzulassen, stieß auf scharfe Kritik. Familienbischof Klaus Küng, der Katholische Laienrat und die Aktion Leben haben sich strikt gegen die Verwendung und Herstellung embryonaler menschlicher Stammzellen zu Forschungszwecken ausgesprochen.

■ **Sonntag.** Vertreter von Kirchen und Gewerkschaften haben nun auch für das Bundesland Wien eine „Allianz für den freien Sonntag“ gegründet.

Der G-20-Gipfel: Eine Bilanz von Markus Schlagnitweit (KSÖ)

An den Früchten messen

Als „welthistorisches Ereignis“, als „Beginn einer neuen Finanzpolitik“ wurde der G-20-Gipfel in London gefeiert. Markus Schlagnitweit von der Katholischen Sozialakademie sieht das nüchtern: „Es gibt einige gute Ansätze – aber an den Früchten wird man sie erkennen.“

HANS BAUMGARTNER

„Wenn man bedenkt, dass US-Präsident Obama von den versammelten Industrie- und Schwellenländern nur weitere Konjunkturpakete wollte, ist das Ergebnis nicht so schlecht“, meint Markus Schlagnitweit. Anlass für eine „Jubelstimmung“ sieht der Leiter der Katholischen Sozialakademie allerdings keine. Bei vielen der beschlossenen Maßnahmen zur Kontrolle der Finanzmärkte oder zur Hilfe für die armen Länder werde sich erst in Zukunft zeigen, ob sie wirklich dem Gemeinwohl dienen und den Schwachen helfen, ist Schlagnitweit skeptisch.

Ohne die Armen. „Der Gipfel war eine Versammlung der Mächtigen, die für die wirtschaftliche Krise mitverantwortlich sind. Es ist schon ein komisches Gefühl, wenn ausgerechnet die Verursacher des Flächenbrandes eine neue Brandschutzordnung aushandeln. Es hätten auch Vertreter der schwächsten Teilnehmer an der Weltwirtschaft am Tisch sitzen müssen“, meint Markus Schlagnitweit. Denn die armen Länder würden von der globalen Krise am härtesten getroffen. Er fürchte ein Zunehmen von Hungersnöten – auch deshalb, weil viele reiche Länder, so wie Österreich, ihre Mittel für die Entwicklungshilfe einfrieren. Dass der G-20-Gipfel beschlossen

hat, dem Internationalen Währungsfonds (IWF) zusätzlich 750 Milliarden Euro für in Not geratene Länder zur Verfügung zu stellen, sei grundsätzlich positiv, meint Schlagnitweit. „Aber man müsste auch dafür sorgen, dass im IWF die armen Länder mehr Einfluss haben. Denn bisher haben ‚Hilfspakete‘ des IWF mit ihren harten geldpolitischen Auflagen (Inflation, Staatsverschuldung etc.) wiederholt zu einem Niedergang der sozialen Infrastruktur



Dr. Markus Schlagnitweit ist Leiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs und ein Experte für Finanzmärkte und ethische Geldanlage. KIZA

(Bildung, Gesundheit, Wasserversorgung etc.) und damit zu einer weiteren Verarmung breiter Bevölkerungsguppen in den Entwicklungsländern geführt. Es wird also sehr darauf ankommen, ob die Mächtigen bereit sind, ihren Einfluss und ihre Vorteile zugunsten einer gerechteren Weltordnung zu beschneiden. Denn eines stimmt sicher nicht“, so Markus Schlagnitweit, „dass es allen gut geht, wenn nur die Wirtschaft in den reichen Ländern wieder boomt.“

Regeln wofür? Dass auf dem G-20-Gipfel eine stärkere Regulierung und Kontrolle der weltweiten Finanzmärkte vereinbart wurde, sei zu begrüßen, meint Schlagnitweit. „Die Kapitalmärkte und die Geldwirtschaft sind an sich nichts Negatives, sie hätten eine wichtige volkswirtschaftliche Funktion und dienen insofern auch dem Gemeinwohl. Wenn die neuen Regeln so ausschauen, dass primär auf diese Funktion geachtet wird und nur solche Investment-Instrumente erlaubt sind, die auch volkswirtschaftlich sinnvoll sind und einen Nutzen stiften und nicht nur der Bereicherung Einzelner oder kleiner Gruppen dienen, dann hätte der Gipfel wirklich was gebracht. Aber das ist noch längst nicht klar“, ruft Schlagnitweit zur Wachheit der Zivilgesellschaft auf. Energisch fordert Schlagnitweit in diesem Zusammenhang auch eine Neuregelung der Bilanzierungsrichtlinien für Unternehmen. Hier sollte die tatsächliche realwirtschaftliche Gebarung zum Ausdruck kommen und nicht die gerade aktuellen Kurswerte. Ähnliches sollte auch für Managergehälter gelten, wobei für Bonuszahlungen verstärkt ökologische und soziale Kriterien herangezogen werden sollten.



Sie machten Druck: Nicolas Sarkozy und Angela Merkel setzten sich vehement für neue Regeln der Finanzmärkte ein. REUTERS



In der italienischen Stadt L'Aquila und der umliegenden Provinz sind nach einem Erdbeben mindestens 40 Tote zu beklagen.

REUTERS

Schweres Erdbeben in Mittelitalien

Papst Benedikt hat seine tiefe Betroffenheit über das schwere Erdbeben in der mittelitalienischen Region Abruzzen bekundet. Die Region war um 3.32 Uhr in der Nacht auf Montag, den 6. April, von einem schweren Erdbeben der Stärke 5,8 auf der Richterskala betroffen worden. Das Epizentrum lag zehn Kilometer von der Regionalhauptstadt L'Aquila entfernt. Bis Montagmittag wurden 40 Tote (darunter fünf Kinder) geborgen; Hunderte Verletzte mussten in Kranken-

häuser gebracht werden, bis zu 50.000 Menschen sind ohne Obdach. Die Rettungsarbeiten gingen am Montag den ganzen Tag weiter, weil in den Trümmern eingestürzter Häuser noch Verschüttete vermutet wurden. Die Tätigkeit der Rettungstrupps war dadurch behindert, dass auch die Präfektur von Aquila eingestürzt ist, von wo aus die Arbeiten koordiniert werden sollten. Die ständigen Nachbeben führten immer wieder zu Panik. Auch mehrere Kirchen, darunter die Kathedrale von Aquila, wurden beschädigt. Kata-

strophenhelfer der „Barmherzigkeits-Bruderschaften“ („Misericordie“) aus ganz Italien sind in das Erdbebengebiet der Region Abruzzen ausgerückt. Zunächst beteiligten sich nach Angaben der Organisation vom Montagmorgen Einsatzzüge von 28 Verbänden in Mittelitalien, darunter vier Suchhundestaffeln. Gabriele Brunini, Vorsitzende der „Misericordie“, sagte die landesweite Mobilisierung aller 700 Hilfsverbände zu.

Mit den Mariannahiller Patres nach Südafrika

Wer die Wirkstätten der Mariannahiller Missionare erkunden möchte, hat die Möglichkeit, von 30. August bis 23. September 2009 an einer Reise der Mariannahiller nach Südafrika teilzunehmen. Von Johannesburg geht es u. a. über Pretoria, Mariannahill, Mthata bis nach Kapstadt. Auch ein Ausflug nach Mosambik ist geplant. Die Programmpunkte werden von den Mariannahiller Patres organisiert. Das Besondere an dieser Reise ist, dass die Möglichkeit zur Begegnung mit den Missionaren/innen und den Einheimischen besteht. Reisebegleiter ist P. Albert Oppitz.

► Infos unter Tel. 0 72 42/468 37-32
E-Mail: p.a.oppitz@mariannahill.at

Bayern: Erste irakische Flüchtlinge eingetroffen

Am vergangenen Montag sind in München die ersten zehn irakischen Kontingentflüchtlinge eingetroffen. Im Rahmen eines UN-Programms wird Deutschland in den nächsten Wochen 2500 besonders schutzbedürftige Irak-Flüchtlinge aufnehmen. Dies sei für Bayern ein humanitäres Gebot, so Innenminister Joachim Herrmann beim Empfang in ihrer Unterkunft. Der Bayrische Flüchtlingsrat warf Herrmann Zynismus vor. Seit Jahren lebten bereits tausende irakische Flüchtlinge ohne Aufenthaltsgenehmigung in Bayern. Der Flüchtlingsrat forderte den Innenminister auf, allen Irak-Flüchtlingen in Bayern eine Aufenthaltsgenehmigung zu erteilen.

WELTKIRCHE

■ **Neapel.** Eine neue Müllverbrennungsanlage bei Neapel ist kürzlich ohne kirchlichen Segen in Betrieb gegangen. Als Protest gegen Umweltrisiken weigerte sich der Bischof von Acerra, Giovanni Rinaldi, an der Einweihung gemeinsam mit Ministerpräsident Berlusconi teilzunehmen.

■ **Treffen.** Im Vatikan trafen vergangene Woche Verantwortliche der Jugendseelsorge aus aller Welt zusammen, um über den pastoralen Weg mit der Jugend der Kirche in den kommenden Jahren nachzudenken. Die Jugendsektion des Päpstlichen Laien-Rates organisierte das Treffen.



■ **Der bisherige Wiener russisch-orthodoxe Bischof Hilarion Alfejew wurde zum neuen Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats ernannt. Die Entscheidung wurde vom Heiligen Synod am vergangenen Dienstag getroffen.** FJR



Leidenschaften und Gefährdungen

Sieben Hauptsünden

ÜBUNG

Die Mönche haben eine gute Übung für die Überwindung der Akeidia entwickelt. Es ist die sogenannte Türhüterübung. Evagrius bezieht sich dabei auf das Wort Jesu, der im Gleichnis vom Kommen des Herrn vom Türhüter sprach, dem der Herr aufgetragen hat, wachsam zu sein (Mk 13,34–37).

Die Übung geht so: Setze dich eine halbe Stunde lang in dein Zimmer, ohne zu beten, ohne zu meditieren, ohne zu lesen und ohne nachzudenken.

Das ist gar nicht so einfach. Es werden in dir Gedanken auftauchen. Lasse sie ruhig auftauchen. Sie klopfen gleichsam an deine Tür.

Du bist der Türhüter und befragst jeden Gedanken: „Was willst du mir sagen? Bist du ein Freund, der mich auf etwas aufmerksam machen möchte, was ich übersehen habe? Oder bist du ein Hausbesetzer, der mir das Hausrecht streitig machen möchte?“

Wenn es ein Freund ist, dann unterhalte dich mit ihm, was er dir sagen möchte. Und du kannst den Gedanken fragen: „Welche Sehnsucht steckt in dir?“

Nur wenn du den Eindruck hast, dass der Gedanke ein Hausbesetzer ist, dass dieses Gefühl dich die nächste halbe Stunde so überschwemmen würde, dass du nicht mehr klar denken kannst, sollst du den Gedanken fortschicken und vor ihm die Tür verschließen.

Wenn du das eine halbe Stunde probierst, wirst du einen tiefen inneren Frieden in dir entdecken.

7. Teil Trägheit, Akeidia

VON P. ANSELM GRÜN

Weil Gott es bei

Die Mönche fürchteten die „Akeidia“, ein Wort, das man schlecht übersetzen kann. Oft wurde es mit Trägheit oder Lustlosigkeit übersetzt. Eigentlich ist es die Unfähigkeit, jetzt im Augenblick zu sein.

Der Mönch Evagrius Ponticus (4. Jahrhundert) schildert die Akeidia recht humorvoll. Da ist ein Mönch in seiner Zelle und liest Bibel. Dann schimpft er, dass das Licht nicht hell genug ist. Außerdem ist er schläfrig. Er nimmt die Bibel als Kissen. Aber er schläft nicht gut darauf, weil es hart ist. Er steht auf, schaut zum Fenster heraus, ob nicht ein Mitbruder kommt, um ihn zu besuchen. Dann beschwert er sich über die hartherzigen Mitbrüder. Er geht wieder in seine Zelle, doch dann regt er sich auf, dass sie überall feucht ist. Schließlich juckt ihn sein Mönchskleid, das er anhat. Er möchte am liebsten aus der Haut fahren. Schuld sind immer die andern.

Als ich diese Beschreibung aus dem 4. Jahrhundert mal vor einer Gruppe vorlas, meinte eine Frau, das sei die genaue Beschreibung ihres Mannes, wenn es neblig ist. Dann ist er auch unausstehlich. Er liest Zeitung, schimpft über den Inhalt. Er geht hinaus. Aber da regt ihn das Wetter auf. Er geht in die Küche, schaut zu, was die Frau kocht, hat da überall etwas auszusetzen.

Unfähig für den Augenblick. Akeidia ist die Unfähigkeit, im Augenblick zu sein. Immer möchte man woanders sein. Man hat weder Lust zum Beten noch zum Arbeiten, ja nicht einmal zum Nichtstun. Das, was gerade ist, ist immer schlecht. Aber wenn man etwas anderes tut, ist man auch nicht zufrieden.

Die Mönche sagen, dass der Dämon der Akeidia die Seele der Menschen auseinanderreißt. Er hat keine Mitte mehr. Er ist nicht bei sich. Die Mönche nennen diesen Dämon auch den Mittagsdämon, weil er gerade um die Essenszeit auftaucht.

Symbolisch könnte man sagen, es ist der Dämon der Lebensmitte. Da geraten viele Menschen auch aus dem Lot. Sie sind unzufrieden mit ihrem Leben, wissen aber nicht, wo es hin soll. Sie finden keinen Ort, an dem sie ganz präsent sind, einverstanden mit sich und ihrem Leben. Sie laufen vor sich selbst davon und klagen die Welt an, dass sie ihnen nicht das bietet, was sie wünschen. Aber letztlich wissen sie gar nicht, was sie wünschen. Denn jeder erfüllte Wunsch enttäuscht sie.

Ordnung hilft. Die Mönche raten als Weg aus der Akeidia, sich eine klare Ordnung zu geben, den Tag gut zu strukturieren, ihn mit einem Ritual zu beginnen und zu beenden, sich Zeiten für das Gebet und für die Arbeit,





Es bei sich selbst aushalten ist eine Gabe, die man üben kann.

PHOTOCASE/CAREAU

mir aushält

für das Gespräch und für die Stille zu setzen. Weil die Seele nicht in Ordnung ist, braucht sie eine äußere Ordnung. Indem man sich an die äußere Ordnung hält, kommt auch die Seele wieder in Ordnung.

Es bei sich selbst aushalten. Ein anderer Rat, den die Mönche geben, ist: Bleib in deiner Zelle. Du brauchst gar nicht zu beten. Aber halte es mal aus bei dir. Und halte deine Unruhe Gott hin.

Blaise Pascal meinte im 17. Jahrhundert, dass es deshalb so schlecht um den „modernen“ Menschen (im 17. Jahrhundert) stehe, weil keiner mehr allein in seinem Zimmer bleiben könne.

Heute sind auch viele Menschen unfähig, es bei sich auszuhalten. Wir können es nur bei uns aushalten, wenn wir aufhören, uns zu bewerten. Wir lassen einfach hochkommen, was ist, und besprechen es mit Gott. Wenn die Unruhe uns zu zerreißen droht, befragen wir die Unruhe, was sie uns sagen möchte. Die Unruhe weist immer auf unerledigte Probleme hin.

Vielleicht zeigt sie uns, dass wir uns noch nicht ausgesöhnt haben mit unserer Vergangenheit, mit den Verletzungen unserer Lebensgeschichte, oder dass wir uns noch nicht innerlich gelöst haben von den Illusionen,

die wir uns vom Leben gemacht haben. Die Akedia wird geheilt, wenn wir es bei uns selbst aushalten. Weil es Gott bei uns aushält, deshalb können auch wir bei uns bleiben, auch bei dem, was uns an uns ärgert.

Von Gott angenommen. Die frühen Kirchenväter sprechen davon, dass jeder von Geburt an einen Engel hat. Ein zehnjähriges Mädchen fragte mich einmal, ob der Engel wirklich bei ihr bleibe, auch wenn sie immer wieder böse ist. Als ich ihr es bejahte, ging sie getröstet weg.

Das Mädchen hatte andere Botschaften gehört: „Du bist unmöglich. Bei dir hält es keiner aus.“ Diese Botschaften haben das Mädchen daran gehindert, bei sich zu bleiben. Es war in Gefahr, seine Personmitte zu verlieren, innerlich auseinanderzufallen.

Da ist es wichtig, dass der Engel es bei mir aushält, auch wenn ich mich selber nicht aushalten kann. Der Engel, der bei mir bleibt, ermöglicht es mir, bei mir zu bleiben und mich selber anzunehmen. Ich brauche mich nicht zu verurteilen, wenn der Engel mich nicht verurteilt, wenn Gott mich nicht verurteilt. Ich kann mich selbst annehmen, weil ich von Gott ganz und gar angenommen bin.

Ende der Reihe

GEBET

Barmherziger und guter Gott,
du kennst meine innere Unruhe,
dass ich von einem zum andern hüpfе,
aber nie dort bin, wo ich bin.

Du bist der gegenwärtige Gott.

Dich vermag ich nur zu erfahren,
wenn ich selbst gegenwärtig bin.

Zeige mir, was ich in meiner Unruhe und
Unzufriedenheit eigentlich suche.

Und schenke mir die Gabe, wie du ganz im
Augenblick zu sein, dankbar zu sein für
das, was gerade ist.

Nur dann werde ich den Reichtum
entdecken, der in jedem Augenblick liegt.

Du bist bei mir, auch wenn ich vor mir
davonlaufe. Zeige mir deine Gegenwart,
dass ich von dir lerne, gegenwärtig zu sein.

Komme du zu mir, damit ich
bei mir selbst ankomme.

Wohne in mir, damit ich auch endlich in
mir und in dir wohne und so in dir Heimat
finde. Amen.



P. Anselm Grün,
Benediktiner der
Abtei
Münsterschwarzach.

**„Weil es Gott bei uns aushält,
deshalb können auch wir
bei uns bleiben.“**

INFOS & TERMIN

■ **Marriage Encounter (ME): Paare, die Kreise ziehen.** ME - heißt deutsch etwa: „Begegnung in der Ehe“ - ist eine weltweit tätige Bewegung in der katholischen Kirche. Sie bietet Wochenenden für Paare an - auch für nicht-katholische.

■ **Austausch im Paar.** Drei Paare und ein Priester gestalten die Wochenenden. Eingeladen sind Paare und geistlich Berufene. Im Seminar werden 13 Themen angesprochen. Von „Gefühlen“ und wie man sie mitteilt, über „Begegnung mit mir selbst“ bis „Vertrauen“. Nach jeder Einführung ist Zeit für Reflexion für sich und als Paar. Es gibt keinen Austausch mit anderen Paaren oder in der großen Gruppe. Zum Abschluss besteht die Möglichkeit, den Gottesdienst mitzufeiern. Es werden weitere Treffen angeboten und Wochenenden zu speziellen Themen. Paare und Priester, die ein ME-Wochenende durchführen, erzählen wenig Theorie. Es geht mehr darum, was sie selbst erleben. Das soll Anstoß sein, über eigene Gefühle zu sprechen.

■ **Menschlich.** Das Wochenende ist keine Therapie für ernsthafte Beziehungskrisen und soll auch kein Fingerzeig sein, wie man miteinander umzugehen hat. Die Voraussetzung ist, dass das Paar miteinander reden kann. Doch manchmal erleben die Teilnehmer fast Wunder, wenn Paare nach zwei Tagen herzlich miteinander umgehen, die das vorher nicht gekonnt haben. Viele sagen, dass sie die Kirche von einer neuen, menschlicheren Seite kennengelernt haben.

■ **Kraft schöpfen.** Ein ME-Wochenende ist ideal für Paare, die ihre Beziehung intensiver leben, Kraft daraus schöpfen und ihrer Beziehung ein Geschenk machen wollen.

■ **Nächstes ME-Wochenende:**
 ▶ 21.-23.5.2009 im BH Batschuns
 ▶ Infos: Familie Elander, ▶ T 0650 2040936 ▶ E vorarlberg@marriage-encounter.at

Ein Wellness-Wochenende für Ihre Paarbeziehung im BH Batschuns vom 21. - 23. Mai 2009

Der Liebe auf der Spur



Nora und Ralf Bösch, Lustenau: Die ME-Abende sind für uns Fixpunkte, an denen wir uns mit den Grundlagen unserer Beziehung beschäftigen.

Andrea und Konrad Nening, Hohenems: „ME bedeutet für mich die Möglichkeit, mich mit einem Thema des täglichen Lebens auseinanderzusetzen. Ich kann mich Konrad mitteilen, seine Sichtweise erfahren und dadurch ihm nahe sein“, so Andrea. Konrad: Im Austausch mit Andrea bleibe ich bei Meinungsverschiedenheiten mehr bei mir und mache weniger Vorwürfe. Auch bin ich bezüglich meiner Gefühle im partnerschaftlichen Zusammenleben sensibler geworden.



Peter und Monika Kaufmann, Nüziders: ME bereichert unser Miteinander seit 2003 und unsere Begeisterung wächst noch immer. Gehört werden, angenommen sein, Offenheit und tiefe Verbundenheit stärken unser Selbstvertrauen und unsere Beziehung zueinander.

Ulli und Andi Belmaga, Feldkirch: Nach der Geburt unserer Mädchen ist beim ME-Wochenende unsere Beziehung seit Jahren das erste Mal wieder im Mittelpunkt gestanden. Wir haben uns neu entdeckt. Die Liebe ist aufgeblüht und wir haben durch ME einen ganz neuen Weg zueinander gefunden.





Das Projekt „Eine Schule für Feshi“ möchte eine Ausbildungsmöglichkeit für junge Menschen schaffen.

Batschuns und das Laternsertal für Feshi im Kongo

Eine Schule für 500.000

Der Pfarrmoderator für Batschuns, Laterns und Innerlaterns Mag. Placide Ponzo und viele engagierte Menschen haben einen Abend für eine Schule in der Region Feshi, im Kongo, organisiert, um dieses Anliegen zu unterstützen.

Der aus der demokratischen Republik Kongo stammende Pfarrmoderator Placide Ponzo möchte mit dem Projekt „Eine Schule für Feshi“ in seiner Heimat eine Ausbildungsmöglichkeit für junge Menschen schaffen. Es gibt in Feshi und Umgebung für ca. 500.000 Einwohner nur eine einzige staatliche Schule. Die Infrastruktur ist sehr schlecht, es gibt keine Wasserleitungen, keinen Strom und sehr wenig Arbeitsmöglichkeiten. Mit dem Projekt soll die Region gestärkt und den Menschen geholfen werden, da Bildung und Ausbildung der Schlüssel für jede Entwicklung sind und damit auch eine „Hilfe zur Selbsthilfe“ darstellen.

Die Eigenleistung der kongolesischen Bevölkerung erfolgt in Form von Mitarbeit und der Beschaffung von Baumaterial, sowie mit kleinen Geldspenden. Das erste Gebäude mit sechs Schulklassen wurde im Rohbau fertig gestellt, der zweite, abschließende Bauabschnitt umfasst ein Internat, damit auch Schüler aus größerer Entfernung am Unterricht teilnehmen können, Verwaltungsräume und einen Mehrzwecksaal. Ein besonderes Vorhaben ist der Bau einer biologischen Kläranlage. Ein Experte aus Österreich wird diese zusammen mit Fachleuten der Universität für Agrarwirtschaft in Kikwit realisieren. Der Gesamtverantwortliche des Projektes vor Ort ist Pfarrer Jacques Kusambila, Regens des Knabenseminars in Kikwit. Mit weiteren Spenden, Sponsoren und verschiedenen Aktionen besteht die Hoffnung, „Eine Schule für Feshi“ zu verwirklichen.

► Schulprojekt Feshi/ Kongo: Raiffeisenbank / Kontonummer: 108.969 / Bankleitzahl: 3746

KURZ BERICHTET

Ein Abend für Feshi

Zahlreiche Gruppen gestalteten den von Dorit Wilhelm moderierten Abend im vollbesetzten Mehrzwecksaal der Volksschule Batschuns. Den Auftakt bildete der Landesjugendchor „Voices“ unter der Leitung von Oskar Egle percussiv-tänzerisch mit Vela, einem afrikanischen Begrüßungslied. Kinder der Volksschule Batschuns begeisterten mit Liedern und Tänzen die Zuschauer. Das Trommelensemble der Musikschule Rankweil unter Stefan Emser, die Firmgruppe der Pfarre Batschuns und die in Österreich lebenden kongolesischen Freunde von Pfarrer Placide zeigten dem Publikum ein multikulturelles Programm. Pfarrer Placide berichtete aus seiner Heimat und stellte das Schulprojekt vor. Mit afrikanischen Liedern gestaltete der Landesjugendchor den Höhepunkt der Benefizveranstaltung und spannte mit dem Volkslied „O, Hoamatle“ einen völkerverbindenden Bogen.



Gemeinsam fürs Gute: Pfr. Placide, Dorit Wilhelm, Oskar Egle, Monika Ritter u. Stefan Emser.



Auch der Landesjugendchor „Voices“ war bei der multikulturellen Gestaltung des Kongolesischen Abends dabei. PRIVAT (3)

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Logos: „Christsein im Alltag – Die Philothea“ – Zum 400. Geburtstag eines spirituellen Bestsellers (1). Ein kleines Buch, das im Deutschen Sprachraum die „Philothea“ genannt wird, die „Gott liebende Seele“, zählt bis heute zu den zehn meist verkauften Klassikern der christlichen Weltliteratur. Der Autor dieses Buches ist Franz von Sales. Die wesentliche Aussage seiner „Philothea“ heißt, im Gegensatz zur damals herrschenden Meinung: Ein gutes christliches Leben ist in jedem Stand und jedem Beruf vollkommen möglich. Damit stößt Franz auf massiven Widerspruch bei namhaften Klerikern seiner Zeit. **Sa 25., 19.05, Ö1**

Unser Fernsehtipp

Mama Massai – Als Missionarin am Kilimandscharo. Religion. – Seit 25 Jahren lebt die Deutsche Angelika Wohlenberg als Missionarin bei den Massai. Die weiße Frau musste sich den Respekt der Kriegerkaste hart erarbeiten. Sieben Jahre dauerte es, bis die Männer des Stammes die Single-Frau als gleichwertig akzeptierten. Erst als ein Massaihäuptling die Missionarin adoptierte, war ihr Status geklärt. Seitdem kann sie unbehelligt ihre Arbeit machen: Geburtshelferin sein, Kranke heilen, Gottes Wort verbreiten. **So 19., 17.30, ARD**



Religion im Fernsehen

Kath. Gottesdienst/Weimar. So 19., 9.30, ZDF
Orientierung. So 19., 12.30/Wh Di 21., 12.25, ORF 2/Wh Do 23., 11.45, 3sat
Was ich glaube. So 19., 18.15, ORF 2
kreuz & quer. (22.30) Das etwas andere Wunschkind / (23.00/Wh Do) Wir adoptieren einen Embryo. Di 21., 22.30/Wh Do 23., 12.00, ORF 2
Stationen: Zusammenleben statt ausgrenzen – Erfahrungen mit Krankheit und Behinderung. Mi 22., 19.00/Wh Do 23., 11.45, BR
Religionen der Welt. Sa 25., 16.55, ORF 2

Religion im Radio

Morgengedanken ... von Pfarrer Dr. Adolf Karlinger (Innsbruck). So 6.05, Mo-Sa 5.40, ÖR
Religion auf Ö3. „Glauben Sie an Gott, Herr Bischof?“ – Jugendliche schreiben einem Weihbischof. So 19., zw. 6.30 – 7.00, Ö3
Das evang. Wort. Es spricht Pfarrer Peter Pröglhöf (Sbg.). So 19., 6.55, Ö1
Erfüllte Zeit. „Die Beauftragung der Jünger“ (Joh 20, 19-31). Kommentar: Bernhard Eckerstorfer. So 19., 7.05, Ö1
Kath. Gottesdienst. Aus St. Hubertus und St. Christophorus, Am Lainzertor/Wien. So 19., 10.00, ÖR
Einfach zum Nachdenken. So-Sa 21.57, Ö3
Gedanken für den Tag ... von Walter Homolka. Mo-Sa 6.57, Ö1
Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mo 20., 21.01, Ö1

„In dieser Situation könnte für unsere Kirche ein Quantum weiblicher Moral heilsam wirken. Das brächte neue Qualitäten...“

Schreibt Dr. Petra Steinmair-Pösel in ihrer wöchentlichen Kolumne „ausFRAUENSicht“ über die leidige Doppelmoral der Kirche. Im KirchenBlatt der Ausgabe 13.



Versäumt...?

Damit Ihnen das nicht noch einmal passiert: Das KirchenBlatt gibts im Abonnement.

Jetzt sogar im **FrühjahrsABO** - das heißt: Sie lesen **9 Monate** (von April bis Dezember 2009) um **€ 17,-** und sparen sich 25 % des Normalpreises.

■ Ja, ich bestelle das Kirchenblatt -**FrühjahrsABO** für **€ 17,-** Das FrühjahrsABO endet automatisch per 31.12.2009.

Name _____
 Vorname _____
 Straße, Nr. _____
 Telefon _____
 PLZ Ort _____
 Email _____

Coupon ausfüllen und einsenden an: Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, A-6800 Feldkirch. Oder abonnieren Sie das KirchenBlatt über das **Abo-Telefon 0 800 800 280 (kostenfrei)** oder per Email kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

10 Millionen Euro am Montag

Am Montag, 27. April ist es wieder so weit: Bei der Schlussziehung der 167. Österreichischen Klassenlotterie werden 5 Treffer zu je 1 Million und dann der Haupttreffer in Höhe von 5 Millionen Euro gezogen. Der Startschuss für die nächste, die 168. Klassenlotterie ist jedoch bereits gefallen, und Lose für die neue Lotterie sind in allen Geschäftsstellen erhältlich.

Die Leser haben das Wort

Raue Sitten im Internet

Zu „Fromme Texte, raue Sitten und beste Kontakte nach Rom“, KirchenBlattNummer 12 vom 22. März 2009.

Mit Befremden habe ich den Artikel auf den Seiten 10 und 11 des Kirchenblatts Nr. 12 gelesen. Der ungenannte Autor zieht darin gehörig gegen die „konser vativen“, ja „erkonser vativen“ Internetplattformen kath.net, kreuz.net und gloria.tv vom Leder.

Ohne mit diesen Plattformen in irgendeiner Verbindung zu stehen oder mich mit deren Inhalten zu identifizieren, missfällt mir die Art der Berichterstattung „meines“ Kirchenblattes sehr. Dass der Artikel offenkundig von der „Kirchenzeitung der Diözese Linz“ ohne Quellenangabe übernommen wurde und die Anonymität des Autors stört ebenso, wie dieser gerechtfertigte Kritikpunkt den behandelten Internetplattformen zum Vorwurf zu machen ist. Vollends absurd ist jedoch, die offenkundig guten Informationsquellen der Internetplattformen ins schiefe Licht rücken zu wollen. Primäre Aufgabe zeitgemäßen Journalismus ist es, zeitnah und seriös zu berichten. Dass es den zitierten Internetplattformen gelingt, zeitnah zu berichten, ist leider deren Alleinstellungsmerkmal; dem Kirchenblatt wäre daher anzuraten, mit einer entsprechenden Plattform ebenso zeitnah zu berichten - aber dann bitte ohne „Abschreibübungen“ von anderen.

Effiziente journalistische Kontakte (auch und gerade nach Rom) stünden auch dem Kirchenblatt nicht schlecht an. Leider gelingt es auch dem Kirchenblatt/der Kirchenzeitung nicht immer, seriösen, tendenzfreien Journalismus zu bieten. Das den Artikel abschließende Zitat, mit welchem gloria.tv und Kinderpornoseiten wegen des Ser verstandortes in Moldawien (dem Armenhaus Europas) auf eine Stufe gestellt werden, spricht für sich selbst.

MMAG. BENEDIKT KÖNIG, FELDKIRCH

Anm. der Redaktion: Der Artikel ist im Rahmen der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen West (Diözesen Linz, Innsbruck und Feldkirch, was im Impressum nachzulesen ist) in der Linzer Redaktion entstanden. „Schiefes Licht“ und „vom-Leder-ziehen“ gehören nicht zum Stil unserer Zeitung, sondern das, was der Beitrag bietet: Zeitnähe, thematische Aktualität, seriöse Recherche, klare Darstellung der Situation, nachprüfbar Quellen, transparente Bewertungen und einen engagierten Standpunkt. Also all das, was Sie mit Recht von Ihrem KirchenBlatt erwarten.

Stimmig?

Zu: Kleine Hymne auf (m)eine Lebensweise KirchenBlatt Nr. 14 vom 5. April 2009

Über die kleine Hymne auf seinen Zölibat von Pfarrer Peter Mathei habe ich mich gefreut. Solche Texte hören wir zu selten. Für ihn passt offensichtlich diese Lebensweise und gibt daher seinem Priesterdienst eine besondere Note und Tiefe. Es bleibt aber trotzdem die Frage, warum wird diese Lebensweise auch solchen Menschen (Priestern des „lateinischen“ Ritus) aufgezwängt, für die sie nicht passt.

HELMUT ROHNER, DORNBIERN

Eucharistiekapitalisten ?

In den nächsten Tagen werden wir wieder mit feierlich-großartiger Liturgie die Ostertage begehen. Ganz besonders in Rom. Am Abend vor seiner Kreuzigung feiert Jesus mit seinen Jüngern, verheirateten einfachen Menschen, ein schlichtes Mahl und trägt Ihnen seinen letzten Willen auf: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Beim Zweiten Laterankonzil 1139 wird der Zölibat für allgemein verbindlich erklärt, wobei einer der Hauptgründe dafür der immer mehr um sich greifende Missbrauch der Weitergabe der geistlichen Ämter an die eigenen Söhne ist. Namhafte Theologen, wie

Karl Rahner, halten die Einführung des Pflichtzölibats solange für vertretbar, als die Seelsorge unter dieser Bedingung gewährt ist. Während wir „Eucharistiekapitalisten“ heute oft noch aus einer Fülle von Angeboten wählen können, liegt vor unserer Türe der arme Lazarus. Nicht nur, dass wir seit Jahrhunderten derart auf seine Kosten leben, dass es ihm am Lebensnotwendigsten fehlt, lässt uns sein Hunger nach dem Brot des Lebens anscheinend kalt. Heute entfallen in der Dritten Welt auf einen Priester bis zu 100.000 Gläubige. Wie kann die Amtskirche es verantworten, wenn hunderten Millionen unserer Brüder und Schwestern nur wenige Male in ihrem Leben die Eucharistie, das Zentrum unseres Glaubens, zuteil wird? Wie kann sie eine rein menschliche, biblisch nicht begründbare Entscheidung über den letzten Willen Jesu stellen?

Der Grazer Liturgiewissenschaftler und Ökumeniker Prof. Philipp Harnoncourt plädiert seit Jahren angesichts der Nichtzulassung der Christen anderer Konfessionen zur Kommunion für ein „Eucharistisches Fasten“ zu bestimmten Zeiten als Zeichen der Solidarität und Buße. Vielleicht wäre das eine Möglichkeit, uns und den Vertreter der Amtskirche zum Bewusstsein zu bringen, wie es sich lebt, wenn man ständig um diesen letzten und tiefsten Liebeserweis Jesu betrogen wird.

DR. ERIKA ANZENBACHER, DORNBIERN

10 Jahre Krematorium Hohenems

Dem Tod seine Würde geben. „Früher kam für mich nur die Erdbestattung in Frage. Aber eine Führung durch das Krematorium Hohenems hat mir gezeigt, dass die Feuerbestattung eine besonders würdige Form des Abschiednehmens ist.“ Solche Aussagen sind von Besuchern des Krematoriums immer wieder zu hören. Alle werden umfassend informiert über den pietätvollen Umgang mit Verstorbenen ebenso wie über den Ablauf einer Kremation. Die Besucher zeigen sich sehr beeindruckt von der Atmosphäre in der Feuerbestattungsanlage.

Seit inzwischen zehn Jahren besteht das Ethik & Umwelt Krematorium in Hohenems, die Eröffnung erfolgte im Februar 1999 und die Einäscherung hat sich inzwischen in Vorarlberg durchgesetzt: Rund 70 % der im Land Verstorbenen werden kremiert. Die Zustimmung zu dieser würdevollen Alternative ist gewiss auch gewachsen, weil das Krematorium von Beginn an offen informiert hat und alle Interessierten eingeladen wurden.

Auf immer mehr Friedhöfen in Vorarlberg ist der Wandel der Bestattungskultur auch an der zunehmenden Zahl an ansprechend gestalteten Urnennischen und Urnen-Erdgräbern zu erkennen. Zahlreiche Friedhofserhalter konnten sich deshalb aufwändige Neuanlagen bzw. Vergrößerungen von Friedhöfen einsparen. Zudem wird der Abschied von einem Verstorbenen in der Gemeinde bei Feuerbestattungen ebenso würdig gestaltet



An sorgfältig geplanten Urnengräbern auf Vorarlberger Friedhöfen (Fussach) ist der Wandel der Bestattungskultur zu erkennen.

wie bei Erdbestattungen. Vermehrt genutzt wird in Vorarlberg die Möglichkeit einer Beisetzung im Urnengemeinschaftsgrab. Das neu gestaltete Gemeinschaftsgrab des Krematoriums auf dem Stadtfriedhof in Hohenems ist insbesondere für alleinstehende Verstorbene als würdevolle und kostengünstige letzte Ruhestätte gedacht. Die Grabpflege erfolgt durch das Krematorium Hohenems.

Pietät und Umwelt. Zum pietätvollen Umgang mit den Verstorbenen kommt im Krematorium Hohenems auch der Umweltaspekt, der Einäscherungsvorgang wird sämtlichen Umweltauflagen gerecht. Unabhängige Prüfer bestätigen, dass sämtliche Grenzwerte für den Schadstoffausstoß beim Krematorium Hohenems erheblich unterschritten werden.

► Infos: www.krematorium.at ► T 055 76 / 43 111

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Vom Kaiser verhaftet, vom Papst heilig gesprochen – Klemens Maria Hofbauer, der Wiener Stadtpatron. Religion. – Klemens Maria Hofbauer war ein echter Europäer an der Wende vom 18. zum 19. Jh.. Gelebt hat er unter anderem in Rom, in Warschau, in Krakau und in Wien. Er war Bäcker Geselle, Einsiedler und Priester. Und ein begnadeter Volksprediger. Er ist ins Gefängnis geworfen worden. Knapp 100 Jahre nach seinem Tod, im Jahr 1909, ist er heilig gesprochen worden. **Mo 13., 10.30, Ö1**

Unser Fernsehtipp

FeierAbend: Glaube unter freiem Himmel. Religion. – Die Bibel selbst lesen – was heute selbstverständlich erscheint, war im 16. Jh. revolutionär. Martin Luther übersetzte erstmalig die Bibel ins Deutsche. Viele Menschen begannen, die Bibel selbst zu lesen und auszulegen. Und wurden Protestanten – sehr zum Missfallen der katholischen Obrigkeit. Wer nicht katholisch werden wollte, musste den Glauben im Geheimen praktizieren. Oder wurde zur Emigration gezwungen. Seit Oktober 2008 führt der offizielle 'Weg des Buches' auf den Spuren der Bibelschmuggler und Geheimprotestanten. Der Bischof der Evang.-Luth. Kirche in Österreich, Michael Bünker, geht ihn für den „FeierAbend“ am Ostersonntag. **So 12., 19.52, ORF 2**

Religion im Fernsehen

Kath. Gottesdienst mit Papst Benedikt XVI. und Segen "Urbi et orbi" / Rom. **So 12., 10.25, ARD+BR/10.30, ORF 2**

Orientierung. **So 12., 12.30/Wh Di 14., 12.25, ORF 2**

Was ich glaube. **So 12., 18.15/Mo 13., 18.47, ORF 2**

FeierAbend. (So) Siehe: Tipp. – (Mo) Gottes Bauherrin: Sr. Elfride Jagersberger im Porträt. **So/Mo 19.52, ORF 2**

kreuz & quer. (22.30/Wh Do) Kolaric Erben – Die Tschuschenkinder von einst / (23.20) Gefüllte Fische und Baba Ganusch – Eine jüdische Kochshow. **Di 14., 22.30/Wh Do 16., 12.00, ORF 2**

Religionen der Welt. **Sa 18., 16.55, ORF 2**

Religion im Radio

Morgengedanken ... von Dr. Jutta Henner (Wien). **So/Mo 6.05, Di-Sa 5.40, ÖR**

Religion auf Ö3. **So/Mo zw. 6.30 – 7.00, Ö3**

Das evang. Wort spricht Luise Müller. **So 12., 6.55, Ö1**

Erfüllte Zeit. (So) Joh 20,1-18. – (Mo) Mt 28,8-15. **So/Mo 7.05, Ö1**

Kath. Gottesdienst. Aus der Franziskanerkirche/Wien. **So 12., 10.00, ÖR**

Einfach zum Nachdenken. **So-Sa 21.57, Ö3**

Imago. „Paulus und Klemens“ – Annäherungen an zwei Heilige. **So 12., 0.05, Ö1**

Tao. „Das Jüd. Museum in München“. **Mo 13., 19.05, Ö1**

Gedanken für den Tag. „50 Jahre Superiorenenkonferenz“. **Di-Sa 6.57, Ö1**

Religion aktuell. **Di-Fr 18.55, Ö1**

Logos. „Was glauben Sie?“ – Der Maler Arik Brauer. **Sa 18., 19.05, Ö1**



Der Kristberg ist für die Menschen da, die in weiser Vorahnung erkannt haben, dass sie aus der Natur und der Ruhe die Kraft, für die Anforderungen des Lebens, tanken können.



... in der St. Agatha Knappenkirche am Kristberg. Erleben Sie "Kultur pur" bei einer Führung mit Adolf Zudrell dem "Flötenspieler vom Kristberghof" und erfahren Sie alles über die Geschichte der Bergknappen, die hier vor über 1.000 Jahren Erz und Steinfarben geschürft haben.

Panoramagasthof Kristberg - Familie Zudrell - A-6780 Silbertal im Montafon
Tel: 0043 (0)5556/72290 - Fax: 72290-5 - @-mail: info@kristberg.at

Pilgerreisen Lourdes 2009

Mit der bewährten Pilgerleitung von Redemptoristen-Patres organisieren wir seit 45 Jahren Flugwallfahrten nach Lourdes. Für folgende Daten sind noch Plätze frei:

07. – 11. Mai 2009, 4 Tage	€ 585.00
14. – 18. Mai 2009, 5 Tage	€ 645.00
18. – 21. Mai 2009, 4 Tage	€ 585.00
21. – 25. Mai 2009, 5 Tage	€ 645.00

Im Pauschalpreis pro Person sind eingeschlossen:

Flug Zürich-Lourdes-Zürich mit der Schweizer Fluggesellschaft Helvetic Airways (ideale Abflugzeiten mittags), Transfers bei Ankunft/Abreise, Unterkunft im ***Hotel Sainte Rose in Doppelzimmern, Vollpension, Pilgerprogramm in Lourdes, Taxen, Treibstoffzuschläge. Einzelzimmerzuschlag auf Anfrage.

orbis reisen, Poststrasse 16, CH-9001 St. Gallen
Tel. 0041-71-222 21 33, e-mail: info@orbis-reisen.ch



www.orbis-reisen.ch

Arche Tirol
gemeinsam leben unter einem Dach

In der Arche Tirol leben Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Begleiter/innen in Gemeinschaft.

Arche Tirol sucht junge BegleiterInnen

Wir erwarten

- Die Bereitschaft sich auf respektvolle und aufmerksame Beziehungen mit Menschen mit geistiger Behinderung einzulassen
- Offenheit für das Mitleben und -arbeiten in einer christlich-ökumenischen Gemeinschaft

Wir bieten

- Einbettung in die Gemeinschaft • Eine herausfordernde Tätigkeit
- Unterkunft und Verpflegung • Supervision und Begleitung

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Arche Tirol, z. h. Gottfried Lamprecht, 6154 St. Jodok 73, Tel: 05279/20151,
office@arche-tirol.at. Es besteht auch die Möglichkeit bei uns den Zivildienst zu leisten.

Weitere Informationen: www.arche-tirol.at

GEBET

► Fr 10. **Abendmusik zum Karfreitag.** Der Chor Capella St. Nicolaus, Feldkirch singt die LUKAS PASSION von H. Schütz. Meiningen, Pfarrkirche, 17 Uhr.

► So 12. **It's Time for Jesus – Gebetsabend für junge Leute.** Hohenweiler, Kloster Mariastern-Gwigen, Josefskapelle, 19.30 h bis ca. 20.30 in der Josefskapelle, anschließend Smalltalk im Agnessaal.

► Mo 13. **Taizé-Gebet.** Lingenau, St. Anna-Kapelle, 19.30 h.

► Di 14./21. **Einfaches Gebet.** Bildungshaus Batschuns, 19.30 Uhr.

► Di 14. **Männer unterwegs mit Gott** – Männertreff der Charismatischen Erneuerung mit Gebet, Austausch, ungezwungenem Beisammensein. Hörbranz, Salvatorkolleg, 19.30 bis ca. 21 h.

► Di 14. **Taizégebete.** Evangelische Kirche, Feldkirch, 20 h.

► Di 14. **Lobpreisabend,** Pfarrkirche Gisingen, 19.30 - 20.30 h. WAS: Zeit, um Christus mit fetzigen Liedern zu loben. Zeit, um auf Ihn in der Brotgestalt zu schauen. Zeit zum Loben und Auftanken.

► Mi 15./22., Do 16./23., Fr 17./24., **Morgenmeditation.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 7.30-7.50 h

► Mi 15. **Taizé-Gebet.** Bregenz, Gebetsraum der Herz-Jesu-Kirche, 20h.

► Mi 15./22. **Jugendgebet.** Lustenau, Erlöserkirche, 20.10 h.

► Mi 15. **Pilgertreff.** Bildungshaus St. Arbogast, 19.30-21 h.

► Mi 15. **Ärztetreffen,** 19.30-21.30 Uhr, Kloster Mariastern-Gwigen

► Do 16./23. **Eucharistiefeier.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 19.30 - 20 h.

► Do 16./23. **Abendlob.** Nenzing, Pfarrkirche, 19 h.

► Fr 17. **Patentreff,** Kloster Mariastern Gwigen.

► So 19. **Geistlicher Gebetsabend.** Begegnung mit dem lebendigen Gott in Wort und Gebet.

Hohenweiler, Kloster Mariastern-Gwigen, St.-Agnes-Saal, 19.30 - 21.30 h.

► Sa 25. **Oase für Solisten.** Kloster Mariastern-Gwigen, 14 - 17 h

ALT-JUNG-SEIN

► **Krumbach,** Pfarrhof, ab Di, 14. 4. 9 - 10.30 Uhr, Anm. bei Franz Rabanser, T 05513-8308

► **Göfis,** Seminarraum unter der Kirche, ab Mi, 15. 4., 19 - 20.30 Uhr, Anm. Pfarramt, T 05522 - 73790

► **Bregenz,** Pfarrsaal St. Gebhard, Mo, 20. 4., 14 - 15.30 Uhr, Anm. bei Frau Hinkhofer, M 0650-4539260

► **Schnifis,** Pfarrheim, ab Di, 21. 4. 2009, 14.30 - 16 Uhr, kostenloser Schnuppertermin, danach ab Di, 28. 4. 2009, AJS Kurs, Anm. bei Frau Mähr, T 05524-2140.

Infos: Dr. Evelyn Pfanner, M 0664-2259141 www.altjungsein.at

Ostermontag 13. April Pilgerweg am Alten Rhein

Couragiert: Damals im Krieg und heute

Machen Sie einen Pilgerweg in Erinnerung an die Opfer 1939-45 im St.Galler Rheintal. Treffpunkt 10 Uhr 40, Grenzkontrollpunkt Diepoldsau/Hohenems.

Zum Gedenken an die Grenzschließung, die Entlassung von Polizeikommandant Paul Grüninger vor 70 Jahren und in Solidarität mit Flüchtlingen heute wird am Ostermontag eine Wanderung angeboten, vom Zoll in Diepoldsau zu den Stationen Rohr am Alten Rhein, Ausschaffungsgefängnis in Widnau, Grab Paul Grüningers in Au und Schlussveranstaltung um 16 Uhr



Alter Rhein: Fluchtpunkt/Grenze.

zum Thema "Couragiert – damals und heute" mit Referaten von Bundesrätin Ruth Dreifuss im kath. Pfarrezentrum Au.

► Anmeldung bei Forum "sosos", 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71

► Details: www.sosos.org

TIPPS DER REDAKTION



▲ **Karfreitag, 10. April, 19.15 Uhr, Karfreitagsliturgie im Landeskrankenhaus Feldkirch.**

Ökumenischer Gottesdienst. Mit Pfr. Hans Jaquemar von der ev. Kirche und Pfr. Gerold Reichart von der kath. Seelsorge. Sie feiern einen Wortgottesdienst, in dem sie sich gemeinsam unter das Kreuz Christi stellen. Hr. Roland Adlassnigg hat den Gekreuzigten dargestellt in dem Moment, in dem er spricht: „Es ist vollbracht!“ und sich in die Hand seines Vaters übergibt.

► **Sa 18. April, Bibeltanztag „Paulus will mit uns reden – heute!“ Leitung: Sr.M. Gratia Pfaffenbichler OCist. Kloster Mariastern-Gwigen,** Programm: ab 9.30: Eintreffen, 10 h: Tanz, 12 h: Mittagessen, 14 h: Tanz, 16 h Wort-Gottes-Feier mit Tanz. Abschluss mit Tee und Kuchen. Anmeldung: an Sr. M. Gratia Pfaffenbichler, Mariastern, Gwigen T 05573/82234-16 E sr.m.gratia@maria-stern-gwigen.at



▲ **Mi 22. April, 20 Uhr, Haus der Generationen, Götzis, Schulgasse 5, Warum Caritasarbeit?**

KAB-Vortrag mit Caritasdirektor Peter Klinger. Themen dieses Abends sind u.a. neue Herausforderungen, Strukturen und die Verwendung der Finanzmittel, besonders der Spenden. Anmeldung: KAB-Büro: T 05523/53147.

► **So 19. April, 19.30 Uhr, Dornbirn-Hatlerdorf, Gottesdienst mal anders: upDATE mit Gott!**

Mehr Freude, mehr vom konkreten Leben, mehr jugendlich und frisch. Mit mehr Musik, mehr Stille, mehr Zeit für Gott... und trotzdem nicht länger als eine Messe! Etwas ganz anderes als der gewöhnliche Ablauf eines Gottesdienstes bietet die Sonntagabendfeier „upDATE mit Gott“. Die Junge Kirche Vorarlberg lädt zu dieser modernen Worship-Feier alle ein, die mit der Eucharistiefeier wenig anfangen können, oder eine neue Form des Gottesdienstes suchen.

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.

Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
St. Antonius in Egg ZH
in der Schweiz
Wallfahrtstag
jeweils Dienstag
Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch
st.antonius-egg@zh.kath.ch

TERMINE

► **Mi 15. April,** Gebetsvigil Verein Miriam, Kapuzinerkirche Bregenz, 16.30h Rosenkranz für das Leben, 17- 18h Gebetszug zur Abtreibungsklinik, 18h Eucharistie.

► **Mo 20.-Sa 25. April Exerzitien zu den Seligpreisungen** im Kloster St. Peter mit Pater Wolfgang Spindler, Dominikaner. Anmeldung: T. 05552 62329

► **Mi 22. April,** 19 Uhr, Feldkirch, Blauer Salon – Villa Claudia, Bahnhofstr. 6, Vortrag: Wir trauen uns mit Recht Beratung für Paare. Info: Ehe- und Familienzentrum, www.efz.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Dr. Walter Buder (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Rainer Juriatti.
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen von Linz, Innsbruck und Feldkirch: Hans Baumgartner, Mag. Susanne Eller, Brigitte Huemer; E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 34 8 56. E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzbach.

NAMENSTAG ...

...feiern diese Woche

►12.4. Damian >13.4. Martin I.,
►14.4. Valerian, Lidwina ►15.4.
Helena ►16.4. Bernadette ►17.4.
Dr. Max Josef Metzger ►18.4.
Alexander ►19.4. Leo IX. ►20.4.
Hildegund ►21.4. Anselm v.
Canterbury, Konrad v. Parzham
►23.4. Georg L Apg 5,27-33 E Joh
3,16-21, Gerhard ►24.4. Fidelis v.
Sigmaringen, Wilfried ►25.4.
Evangelist Markus, Erwin

Heiliger Georg

Georg war ein hochgestellter Kriegsmann aus Kappadokien (Kleinasien) und erlitt in der Verfolgung des Diokletian um 303 den Märtyrertod.

Wie lebt sich's mit Ihrem Namen?

Der Name Jürgen (Georg) hat meinen Eltern gut gefallen. Auch ich habe mir nie einen anderen Namen gewünscht. Die Legende vom Drachentöter hat mich immer sehr angesprochen. Das Wichtigste ist für mich die Familie. Wir haben das Glück, auch heute in einer Großfamilie zu leben und bei uns wird über alles geredet. Es ist ein gutes Gefühl, dass jemand da ist, wenn's „brennt“, wenn die Kinder krank sind oder jemand Hilfe braucht. Ich musiziere für's Leben gern und lebe für die Musik. Als musikalischer Leiter der Guggamusik habe ich ein Hobby, das auch meine Frau und der „Rest“ der Familie mit mir teilen. Gäste sind jederzeit willkommen und Freundschaften pflegen ist uns wichtig.



Jürgen Lederle (Frastanz): „der Landmann“

HUMOR

Zwei Schnecken gehen im Wald spazieren. „Warum hast du denn ein blaues Auge?“ fragt eine die andere. - „Ach ich bin gestern so durch den Wald gerast - plötzlich ist ein Schwammerl aus der Erde geschossen.“

KOPF DER WOCHE: FABIAN N. MMAGU, ROMA-SEELSORGER

Sprachrohr der Roma und Sinti

Erst seit 1993 sind Roma und Sinti in Österreich eine anerkannte Volksgruppe. Nach wie vor werden sie diskriminiert. Der internationale Tag der Roma und Sinti (8. April) erinnerte daran. Pfarrer Fabian Mmagu ist als Roma-Seelsorger in Österreich darum bemüht, ihnen eine Stimme zu geben.

SUSANNE HUBER

Dechant Fabian Mmagu ist 2004 von der katholischen Bischofskonferenz zum Seelsorger für Roma und Sinti in Österreich ernannt worden. Nähe zu dieser V olks-

PFARRE GROßPETERSDORF



„Meine Aufgabe als Roma-Seelsorger in Österreich ist, für diese Volksgruppe, die unerwünscht ist, da zu sein und ihnen eine Stimme zu geben.“

DR. FABIAN MMAGU

gruppe aufzubauen sei schwierig, da sie keine feste Struktur liebe, sagt er. Zu seinen Aufgaben zählt, für diese Menschen da zu sein, Sprachrohr zu sein, sie zu begleiten, damit pastorale Zugänge entstehen können. Als große Probleme der Roma nennt er Resignation, fehlendes Selbstvertrauen und Mangel an Bildung. „Wichtig ist, ein Netzwerk zu schaffen, wo alle an einem Strang ziehen. Es geht um Nachhaltigkeit im Sinne von Persönlichkeitsentfaltung und darum, Ängste spirituell abzubauen. Da müssen V ertrauensmaßnahmen gesetzt werden. Ziel ist, von der V ersorgung zur Selbstversorgung zu kommen“, so Mmagu.

Von Nigeria nach Österreich. Geboren wurde Fabian Mmagu in Nigeria. Er hat dort maturiert und Philosophie studiert. Danach fragte ihn sein damaliger Bischof, ob er in Europa weiterstudieren möchte. „Ich war 25 Jahre, neugierig und habe ja gesagt, wollte mit der Kirche leben und den Auftrag des Bischofs erfüllen. 1983 bin ich dann nach Österreich gekommen.“ Es folgten das Studium der Katholischen Fachtheologie in Wien und 1988 die Priesterweihe in Eisenstadt. 1995 promovierte er zum Doktor der Ethik und Sozialwissenschaften. Von 1999 bis 2006 absolvierte er eine Ausbildung zum Psychotherapeuten. Seit 2000 ist Fabian Mmagu Pfarrer der Gemeinde Großpetersdorf im Burgenland.

ZU GUTER LETZT

Tage der Utopie: Für eine gute Zukunft

Die Tage der Utopie 2009 stellen vom 20. bis 26. April hoffnungsvolle Zukunftsbilder im Bildungshaus St. Arbogast vor. Zum insgesamt vierten Mal präsentieren Persönlichkeiten von Weltruf Entwürfe für eine gute Zukunft. Das Interesse am profiliertesten Bildungsfestival Vorarlbergs ist groß, bereits über 1000 Personen haben sich angemeldet. „Eine Idee von Fülle“ zieht sich durchs Programm, so die Kuratoren, Kommunikationsberater Hans-Joachim Gögl und Bildungshaus-Leiter Josef

Kittinger. Das Bild einer integralen Gesellschaft entwirft Sozialökologe Maik Hosang gemeinsam mit Physiotherapeutin Sandra Recktenwald. Der Lösung sozialer Probleme in umfassendem und nachhaltigem Sinn redet Social-Business-Experte Peter Spiegel das Wort. Ein Management der Intuition fordert Unternehmensberater Herbert Salzmann. Ein Plädoyer für das Zusammenfließen der Kulturen hält Schriftsteller und „Weltensammler“ Ilija Trojanow. Um biologische Nährstoffe und technische Kreisläufe geht es dem Chemiker Michael Braungart. Zum Abschluss ist die Psy-

chologin, Nonne und Unternehmensberaterin Anna Gamma davon überzeugt, dass die Zukunft jetzt entsteht.

- www.tagederutopie.org
- T 05523/62501-28
- 20-26. April, BH St. Arbogast.



Anna Gamma: Die eigene Lebensvision erschließt sich in der Stille.



's Kirchamüse

D'Schneeglöggle lütod do Frühling in, Kiochoglogga sand vo Rom zruckku und 'Vögl pfiefod's von Dächorn: Schtond uf! Itz ischt Auferstehung!